

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 3953/54. Bei Nichterschienen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 138

FREITAG, 16. JUNI 1950

77. JAHRGANG

Wahltag ist Entscheidungstag

Karl Arnolds Wahlauftrag zum 18. Juni: Jeder sei sich seiner Pflicht bewußt

Düsseldorf, 15. Juni. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, hat zur Wahl am 18. Juni folgenden Aufruf erlassen: „Wahltag ist Entscheidungstag des politisch mündigen Staatsbürgers über Parlament und Regierung. Der Staatsbürger befindet sich an der Wahlurne über die Leistungen und Unterlassungen der Volksvertretung und der Regierung. Der Wahltag ist für den Wähler aber auch ein Tag ernster Gewissensprüfung, an dem er in Wahrheit und Gerechtigkeit aus den Erfahrungen und Erkenntnissen der vergangenen Jahre die erforderlichen Schlussfolgerungen zu ziehen hat.“

Wir haben ein grauenvolles Chaos in Volk und Gesellschaft, in Wirtschaft und Verwaltung vorgefunden, als wir 1945 das böse Erbe der Hitlerherrschaft antreten mußten. Nur der Glaube an die besten Tugenden des deutschen Volkes, an seinen Fleiß und Ordnungssinn, an seine Ausdauer und wirtschaftliche Vernunft haben uns die Kraft verliehen, das schwere Aufbauwerk in Angriff zu nehmen. Es galt, nach diesem beispiellosen Zusammenbruch Millionen von Menschen ihren Arbeitsplatz wieder zu beschaffen und Millionen von Menschen ihren Arbeitsplatz zu erhalten.

Wir haben uns bei dieser mühevollen Arbeit nicht um die ewig Gestrigen, nicht um die Schadenfrohen und Besservierse gekümmert. Unser ganzes Sinnen und Trachten war jahrelang darauf gerichtet, unser Volk vor dem Verhungern und vor der Verzweiflung zu bewahren.

Das ist uns durch das Solidaritätsbewußtsein der Menschen an Rhein und Ruhr, durch die beispielhafte Einsicht und Disziplin unserer Arbeiterschaft, durch die Mitarbeit unserer Bauern und durch ausländische Hilfe gelungen. Ohne

eine solche Zusammenarbeit wäre es nicht möglich gewesen, die Voraussetzungen für eine Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft und damit der materiellen Lebensmöglichkeit für unser Volk zu schaffen.

Das demokratische und freiheitsliebende Volk an Rhein und Ruhr muß sich seiner staatsbürgerlichen Pflicht auch am kommenden Sonntag bewußt sein. Kein Wahlberechtigter darf von der Wahlurne fernbleiben. Für jeden aufrechten Demokraten ist das Wählen die Pflicht zur persönlichen Entscheidung, von welchen Kräften das künftige Parlament und die Regierung getragen werden sollen. Auch in dieser Hinsicht muß Nordrhein-Westfalen, müssen seine Frauen und Männer, ein bejahendes Bekenntnis zur Ordnung und Wohlfahrt und für Deutschlands Zukunft ablegen.“

DGB bleibt neutral

Düsseldorf, 15. Juni (UP). Der Deutsche Gewerkschaftsbund lehnt es ab, zur Verfassung von Nordrhein-Westfalen Stellung zu nehmen. Der Bundesvorstand ist der Meinung, es müsse jedem Gewerkschaftsmitglied in Nordrhein-Westfalen freigestellt sein, sich in der Frage

der Verfassung nach seinem eigenen Gewissen frei zu entscheiden.

„Der Weg ist offen“

Bonn, 15. Juni (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer begrüßte unmittelbar nach der Abstimmung über den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat die Mehrheit, die sich für den Eintritt in das Straßburger Parlament gefunden hat. Damit sei der Weg nach Europa offen. Für das Gelingen des Schuman-Planes sei eine Mitarbeit der Bundesrepublik in Straßburg von großer Bedeutung. Ein Fernbleiben der Bundesrepublik von Straßburg hätte den Europa-Gedanken zunichte gemacht.

Auch der Vorsitzende der CDU-CSU-Bundestagsfraktion, Dr. von Brentano, hob besonders die Mehrheit von 79 Stimmen hervor, die den Beitritt zum Europarat befürwortet hat. Der Weg zur Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung sei nur durch eine Mitarbeit in Straßburg möglich. Die Bundesrepublik habe der Entscheidung nicht ausweichen können.

Bundeskanzler Dr. Adenauer führte am Nachmittag in seinem Haus in Rhöndorf mehrere Besprechungen über die Zusammensetzung der deutschen Delegation, die am den am 20. Juni in Paris beginnenden Sechsmächteverhandlungen über den Schumanplan teilnehmen soll.



An dieser Stelle — im Plenarsaal des Bundeshauses in Bonn — stimmten die gewählten Vertreter des deutschen Volkes gestern mit großer Mehrheit für den Beitritt Deutschlands zum Europarat. Zu Beginn der Sitzung wurden außer Max Reimann noch vier Kommunisten für 20 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen. Sie hatten vor drei Tagen anlässlich der vom Bundestag ausgesprochenen feierlichen Zurückweisung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische „Friedensgrenze“ eine üble Tumultszene (siehe unser Bild) vom Zaun gebrochen.

Bonn vertritt ganz Deutschland

Bundestag nimmt Gesetz über Beitritt zum Europarat auch in dritter Lesung an

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 15. Juni. Mit 220 gegen 152 Stimmen bei 9 Stimmenthaltenungen wurde das Gesetz über den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat vom Bundestag am Donnerstag in letzter Lesung angenommen. Die Regierungsparteien und die WAW stimmten für die Gesetzesvorlage, SPD, KPD, Zentrum und ein CDU-Abgeordneter dagegen. 9 Abgeordnete der Bayernpartei enthielten sich der Stimme. 2 Abgeordnete der Deutschen Reichspartei (DRP) stimmten dem Gesetz zu, während der Rest das Gesetz ablehnte. Die SRP, durch den Abgeordneten Doris vertreten, stimmte dagegen, die unabhängigen Abgeordneten Dr. Otto und Dr. Clausen (SSW) stimmten für die Gesetzesvorlage.

Die CDU und die SPD griffen in die kurze Debatte nicht ein, da sich nach der Behandlung der Gesetzesvorlage im außenpolitischen Ausschuss keine neuen Gesichtspunkte ergeben hatten.

Der Berichterstatter des außenpolitischen Ausschusses, Abgeordneter Henle (CDU), hatte vorher die Einwände der Zentrumsfraktion zurückgewiesen und betont, daß der Ausschuss einstimmig die Ansicht vertreten habe, die Straßburger Einladung sei an „Deutschland“ gerichtet gewesen. Die deutsche Delegation werde sich als Repräsentantin Gesamtdeutschlands mit den Grenzen vom 1. 12. 1937 betrachten. Die Gefahr der Remilitarisierung bestehe nicht, da sich die Westmächte ausdrücklich

gegen einen europäischen Sicherheitspakt, der im außenpolitischen Ausschuss auch Vorschläge über die Wahl von Persönlichkeiten, die nicht dem Bundestag und dem Bundesrat angehören, gemacht worden seien. Der Abgeordnete Euter (FDP) lehnte die Entscheidung von Bundestagsmitgliedern nach Straßburg ab, da die deutschen Vertreter nur ihrem Gewissen nach entscheiden und nicht an Weisungen der Landesregierungen gebunden sein dürften.

Der Bundestag entschied dann mit den Stimmen der SPD, FDP, DRP, Zentrum und WAW gegen die Verlegung der Abstimmung über die Wahl der deutschen Vertreter. Ein Teil der Bayernpartei gab durch den Abgeordneten Dr. Falkner bekannt, daß sie sich unter diesen Umständen bei der dritten Lesung des Europaratgesetzes der Stimme enthalten würden. Hierauf brachte der CDU-Abgeordnete Strauß den Antrag auf namentliche Abstimmung zur dritten Lesung des Gesetzes ein. Sämtliche Parteien des Bundestages stimmten dem Antrag zu. Die Überraschung der Abstimmung bildete die Spaltung innerhalb der Bayernpartei und die eine CDU-Stimme gegen den Europarat, die von dem Abgeordneten Matthias Mehs aus Wittlich (Eifel) abgegeben wurde.

Noch 4 Kommunisten ausgeschlossen
Bonn, 15. Juni (Eigenbericht). Am Schluß der 69. Sitzung des Bundestages gab Präsident Köhler bekannt, daß er die kommunistischen Abgeordneten Renner, Müller, Vesper und Rische wegen „gewaltsamen Widerstandes“ außerhalb des Reimann-Zwischenfalles für 20 Sitzungstage ausschließe. Diese Mitteilung wurde von der Mehrheit des Bundestages mit Beifall entgegengenommen. Die Kommunisten protestierten durch Zwischenrufe. Vor der dritten Lesung des Europaratgesetzes wurde der Einspruch Max Reimanns gegen den Ausschluß für 30 Sitzungstage mit den Stimmen der Regierungsparteien und einem Teil der SPD gegen die KPD abgelehnt. Renner, KPD, bezeichnete den Ausschluß Reimanns als verfassungswidrig.

In Bonn beschäftigt sich der Untersuchungsausschuß des Bundestages, der die Auftragsvergebung im Raum der vorläufigen Bundeshauptstadt überprüft, im Augenblick hauptsächlich mit den Besatzungskosten.

Neues schweres Flugzeugunglück

Gleiche Unglücksstelle im Persischen Golf — Sabotage vermutet

Bahrein, 16. Juni (dpa, UP). Während noch am Dienstag der Bahrein-Inseln ein schweres Sandsturm über dem Golf in Erregung zieht, melden sich bereits die ersten Stürme, die glauben, daß bei den Katastrophen nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei. In Bahrein und Karatschi (Pakistan) wurden bereits Untersuchungen hinsichtlich der Möglichkeit einer Sabotage-Aktion eingeleitet. Einige der Untersuchungsbeamten hatten privat die Ansicht vertreten, daß angesichts der merkwürdigen Ähnlichkeit der Umstände beim Absturz beider Flugzeuge über dem Persischen Golf und der Tatsache, daß die beiden Flugzeuge aus dem in Aufruhr befindlichen Indochina kamen, die Möglichkeit eines Sabotage-Aktes bestehe.

Erstes Flugzeug geborgen
Paris, 15. Juni (UP). Ein Sprecher der Air France gab bekannt, daß es Bergungsmannschaften gelungen sei, daß am Dienstag im Persischen Golf zuerst abgestürzte Verkehrsflugzeug zu bergen. Aus den Trümmern des Flugzeuges konnten die Leichen von 28 Passagieren herausgeholt und identifiziert werden. Sechs Leichen waren bekanntlich bereits am Dienstag gefunden worden.

„So großzügig wie möglich“

Alliierte Erleichterungen für Auslands-Investitionen

Berlin, 15. Juni (dpa). Die alliierte Hohe Kommission genehmigte auf ihrer Sitzung am Donnerstag in Berlin ein von ihren Finanzberatern bis in die Einzelheiten ausgearbeitetes Verfahren, daß das erste Stadium einer schrittweisen Lockerung der für ausländische Investitionen in Deutschland bestehenden Beschränkungen darstellt.

Die alliierten Hohen Kommissare haben sich von der dringenden Notwendigkeit neuer Kapitalinvestitionen in Deutschland leiten lassen. Die Hohe Kommission habe deshalb die Vorschriften über die Verwendung von Auslandskapital so großzügig wie möglich halten wollen. Die Beschränkungen hinsichtlich der Devisenkontrolle seien auf ein Mindestmaß zurückgeführt worden. Die Beschränkungen für die Vermögenswerte ausländischer Besitzer und neuer Geldgeber könnten jedoch nur schrittweise gelockert werden, da darauf geachtet werden müsse, daß die Währungsstabilität und der Devisenzuwachs gesichert bleiben, weil davon der allgemeine Lebensstandard und die Höhe der Einführen maßgeblich abhängig seien.

Robertsons Abschied von Berlin

Berlin, 15. Juni (dpa). Der britische Hohe Kommissar Sir Brian Robertson verabschiedete sich am Donnerstag in einer außerordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung von der Viersektorenstadt. An der Sitzung nahmen auch der amerikanische und der französische Hohe Kommissar teil.

In einer auf Deutsch gehaltenen Ansprache dankte Robertson für die gute Zusammenarbeit mit den Berliner Verwaltungsstellen. Er erinnerte an die Zeit vor einem Jahr nach Beendigung der Hungerblockade und meinte, es wäre gut, wenn „manche der albernsten jungen Leute“, die Pfingsten in Berlin marschiert seien, an die Blockadezeit denken würden. Die Blockade sei ein physischer Angriff gewesen, der mißlingt, aber eines Tages vielleicht in anderer Form erneut auftauchen werde. Aber auch dann werde der Angriff Widerstand finden und niemals Erfolg haben.

Osten ohne Glaubensfreiheit

Berlin, 15. Juni (UP). Die katholische Kirchenleitung hat bei der Regierung der Sowjetunion Beschwerde gegen die „Behinderung der Religionsfreiheit“ und gegen die „anti-kirch-

liche Politik“ in der Ostzone erhoben. Der Protest ist in einem Schreiben enthalten, das der Bischof von Berlin, Konrad Kardinal von Preysing, am 22. April 1950 an den Ministerpräsidenten der Sowjetzone, Otto Grotewohl, gesandt hat. Bei der Bekanntgabe des Wortlauts sagte Kardinal von Preysing am Donnerstag nachmittag, Grotewohl habe das Schreiben bis heute noch nicht beantwortet.

Dieses Schweigen der verantwortlichen Regierungsstellen der Sowjetzone wiege schwer. Noch aufschlußreicher aber sei es, daß die festgestellten Verletzungen der Glaubensfreiheit inzwischen ungehindert weitergingen. Die Bedrängnis der christlichen Gewissen steigere sich in der Ostzone von Tag zu Tag, und die Unruhe darüber habe weite Kreise erfaßt, heißt es abschließend.

Attlee schweigt hartnäckig

Tumult im britischen Unterhaus — Zwist in Labours Reihen?

London, 15. Juni (UP, dpa). Die kürzliche Erklärung der britischen Labour-Party, daß eine politische und wirtschaftliche Vereinigung Europas nicht eher möglich sei, als bis sämtliche beteiligten Länder eine sozialistische Regierung hätten, war in der Donnerstagsitzung des Unterhauses Mittelpunkt heftiger Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Sozialisten. Besonders die Weigerung Clement Attlees, eine zufriedenstellende Antwort über die unterschiedliche Ansicht zwischen Regierung und Labour-Party zu diesem Punkte zu geben, gab Anlaß zu scharfen Wortgefechten.

Die Tories unter Führung des früheren Außenministers Anthony Eden versuchten einhalb Stunden lang vergeblich, eine Erklärung von dem Ministerpräsidenten zu erhalten, der als Mitglied des Exekutivsausschusses nach Meinung der Konservativen von der Erklärung hätte Kenntnis haben müssen.

Weit zurückgelehnt, die Fülle gegen den Tisch des Sprechers gestemmt, weigerte sich Attlee hartnäckig, obwohl von der Rechten immer wieder der Ruf erschallte „antwort, antwort“, auch nur das Anzeichen einer Erwiderung von sich zu geben. Desgleichen lehnte er jede Aussage zu der Frage ab, ob er das Dokument

vor seiner Veröffentlichung überhaupt gelesen habe. „Wenn der Ministerpräsident“, fiel Eden wieder ein, „das Dokument nicht gelesen hat, wäre es dann für die Öffentlichkeit nicht von Nutzen zu erfahren, ob er Außenminister Bevin die Erklärung billigen“ Schweigen in der Regierungsbänken war die einzige Antwort.

Diplomatische und politische Beobachter in London vermuten, daß Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Labour-Regierung entstanden sind. Premierminister Attlee und Außenminister Bevin sollen in dieser Frage gegen den Minister für Siedlungsplanung, Hugh Dalton, stehen. Dalton leitete den Ausschuß der Labourparty, der die parteiamtliche Stellungnahme zum Schumanplan entworfen hat.

Weitere Komplikationen seien dadurch entstanden, daß Dalton, dessen Abneigung gegen den Gedanken des europäischen Zusammenschlusses bekannt ist, zum Führer der Labour-Delegation für die Straßburger Europaratssitzung im August gewählt worden ist.

Italien ist sehr erbozt

Rom, 15. Juni (dpa). Die durch den Bericht Feldmarschalls Alexanders über den italienischen Feldzug ausgelöste Pressekampagne erreichte am Donnerstag mit einem Artikel der römischen Rechtszeitung „Il Tempo“ ihren Höhepunkt. Der bekannte Schriftsteller Curzio Malaparte schreibt darin: „Jetzt zeigen die Engländer mehr Eingebildetheit, mehr Schurkerei und größere Niedertracht als damals, da sie uns im Krieg gegenüberstanden. Was, gewisse Engländer, besonders vom Schlage Alexanders, vor allem auftritt, ist nicht die Tatsache, daß sie oft vor den Deutschen ausreifen mußten, die sie insgesamt bewunderten, sondern auch vor den Italienern, die sie in der Öffentlichkeit zu verachten begannen.“

Malaparte, der als Kriegsberichterstatter in Afrika und in Rußland tätig war, schreibt, Engländer wie General Alexander würden nie die Tatsache vergessen, daß die mit amerikanischen Waffen ausgerüsteten Engländer „vor den schlechtbewaffneten, schlechtführenden, ohne Schuhe kämpfenden, durstigen, hungrigen und verzweifelte Italienern zweimal bis zu den Grenzen Ägyptens fliehen mußten.“

Aufstand in Peru niedergeschlagen

Lima (Peru), 15. Juni (dpa, UP). Die peruanische Militärregierung behauptete am Donnerstag, sie habe einen kommunistischen Aufstandsversuch in der südperuanischen Stadt Arequipa niedergeschlagen. Die kommunistischen Aufständischen hätten sich Mittwochabend in den Besitz der Stadt gesetzt. 50 Personen sollen getötet und 200 verwundet worden sein. Arequipa ist die zweitgrößte Stadt Perus.

In der Erklärung der peruanischen Regierung heißt es, das Land habe wieder einmal eine kritische Zeit durchlebt. Das Blut von Peruanern sei vergossen worden „infolge des Ehrgeizes skrupelloser Männer, die nicht einen Moment geäußert haben, sich mit geheimen Terrorgruppen und Kommunisten zu verbün-

den“. Nur die Ergebnisse der peruanischen Armee und ihre Disziplin habe es der Regierung ermöglicht, der Revolution Herr zu werden.

Die Revolte brach aus, nachdem Polizei mehrere streikende Studenten erschossen hatte, die sich im Gebäude der amerikanischen Hochschule von Arequipa verbarrikadiert hatten. Die Bevölkerung, die wegen dieses Zwischenfalls in starke Erregung geriet, stürzte die örtlichen Verwaltungsbeamten und bestimmte den Arzt Dr. Juan Francisco Mostajo zum Leiter einer revolutionären Junta, die sich die Aufgabe gestellt hatte, der „Tyrannei der militärischen Junta“ in Lima ein Ende zu bereiten. Mostajo war bei den letzten peruanischen Wahlen Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten.

igoland
A-Verteidi-
kannt, daß
Festkräfte
über Hel-
indische Ra-
ten ist und
„Häuser“
in England
euge regel-
durch, wo die
n tritt. Das
erner darauf
erikanischen
gemeinsame
n und Ver-
ten werden.

edlungs-
49 475 Flücht-
desrepublik
regierung die
er Biblio-
rundes (rund
er Dr. Otto
nen, daß sich
äsident Paul
die Ode-
verkehrsmi-
einer Feier-
r kombi-
ke über die
r Rheinland-
für den 25.
ommunistische
Rheinland-

im Jahr 377 541
Mülle der
antrag Ab-
geben die

annten haben
die Sowjet-
ische Absehi-
ich und die
an Hochkom-
ert wird.

tsadmiral de
itrag der me-
Blücher den

Churchill er-
neinem Fiede-
er jedoch

am Donnerstag
Anlage der
minierung der

ischen Auftrü-
auf An-
Gewerkschaf-

krankte Feld-
als Führer der
etretzen.

bank, über
den Kopf
der Stillen
von Hawa-

stagnand sei-
des UNESCO
er im Amt zu

erzlich auf dem
a Schwarzmeer
die Dar-

antrag ein Auf-
a Marine bei
Flammen auf
nen um Leben.

beitslose,
wurde auf einer

Neuß Nieder-
tel. 1933/354,
Alfons Frings,
Chatterhall, Chat-
eter Bernbrök,
e Lage Heins
und Anzeigens-
drucker A. G.
DM 2,70 stück-
evariant eingele-
nfüllung kabe

„neues Pa-
sel, da dort
konzentrations-
regulierten
für allem
aus zutrefte.
ch, wenn die
ur als Staats-
des Zionis-
rden.

Repressalien
kleinen, aber
munistischen
genannt wird,
a verschiedene
kriebe und Ko-
rt ihre Wüh-
n nahegelegt,
lungen zu ver-
en, die dieser
eten, wurden
n und von der
ratischen Ma-
hlossen. Man
n, eigene Sied-
zu gründen,
zu verstehen,
tiven und Ko-
erwartete Be-
Institutionen
feindlich ge-
ionistisch ein-

keit erstreckt
e arabische
ischen Flücht-
zu wundern
thodoxen Zio-
gelten.

Aus der Stadt Neuss

Der Anhänger im Kartoffelacker



Unsere pessimistischen Voraussagen für die Umleitungsstraße Neuß-Nord-Grimlinghausen wurden am gleichen Tage schon durch den ersten größeren Unfall bestätigt. Zwischen Derikum und Grimlinghausen, in der sogenannten Laach, rutschte ein mit Steinen beladener Anhänger der Straßenböschung hinunter, als der Lastzug einem entgegenkommenden Lastzug ausweichen mußte. Der Anhänger kippte in ein Kartoffelfeld und riß die Hinterachse des Motorwagens mit, während der zweite Anhänger seltsamerweise hell an der Böschung stehen blieb.

Die alte Linde

Der ohne Zweifel älteste Baum im Stadtbezirk Neuß kann in diesem Jahre auf das städtische Alter von 220 Jahren zurückblicken. Auf der Morgensterndecke steht die knorrige Linde. Ihr Stamm ist hohl. Die Höhlung ist seitlich offen und reicht von der Wurzel bis hinauf in die Krone wie ein Kamin. Durch das öfters Beschneiden der Krone haben sich mächtige Knorren gebildet. Der Baum ist noch lebenskräftig. Seine Krone mit ihrem dichten Gezweig zeigt noch immer üppigen Wuchs und die wuchtigen Knorren geben ihm ein merkwürdiges Aussehen. Die Linde steht seit Jahren unter Naturschutz.

Der Baum gehört zu dem gleichaltrigen Bestium der Witwe Müllers, dessen Erbauer ihn vor 220 Jahren gepflanzt hat. Das Haus, das älteste auf der Morgensterndecke, wird heute von den Erben Müllers bewohnt. Sein Erbauer war ein Vorfahre der Familie Könen, der auch Frau Müllers entstammt. Der Name Könen ist

jetzt ausgestorben. — Das kräftige Eichenge-
bälk des Hauses trägt noch die Jahreszahl 1730.

Die Sommerferien

sind in diesem Jahre wie folgt: Höhere und Volksschulen: letzter Schultag 25. 7. 1950, erster Schultag 31. 8. 1950; Berufs- und Berufsschulen: letzter Schultag 23. 7. 1950, erster Schultag 29. 8. 1950.

Vor dem Richter

Vor dem Strafrichter standen zwei Mädchen, eine Neunzehnjährige als Angeklagte, eine Siebzehnjährige als Zeugin, die schon vom Jugendgericht verurteilt worden war. Es wurde ihnen vorgeworfen, in einer Wäschefabrik Wäsche gestohlen zu haben. Schließlich verurteilte das Gericht die Neunzehnjährige wegen Hehlerei zu 40 Mark Geldstrafe. Die mahnenden Worte, die der Richter an die Angeklagte richtete, machten anscheinend wenig Eindruck.

Wegen Schwarzarbeit erhielt ein Friseur eine Geldstrafe von 50 Mark.

Ein nachbarlicher Streit um ein Huhn, das von einer Frau ins Haus gelockt und abgeschlachtet worden war, fand vor dem Gericht sein Nachspiel. Die Frau erhielt 30 Mark Geldstrafe.

Einbruch im Viehhof. Nachts wurde in die Büroräume des Städt. Viehhofes ein Einbruch-
diebstahl verübt.

Wegen unberechtigten Bezuges einer Rente gelangte eine Frau aus Neuß zur Anzeige.

Politik aus christlicher Verantwortung

Bundestagsabgeordneter Dr. Würmeling (Koblenz) und Dr. Flecken sprachen auf der CDU-Kundgebung

In der gestrigen Wahlversammlung der CDU, die sich eines sehr guten Besuches erfreute — der Saal der Bürgergesellschaft war dicht besetzt — legte Bundestagsabgeordneter Dr. Würmeling aus Koblenz in überzeugender Weise die Arbeit und die Ziele der CDU dar.

Eingangs erklärte er die Stellung der beiden großen politischen Gruppen, die sich um die CDU und SPD scharen. Eine grundsätzliche Scheldung finde sich schon bei den Ausgangspunkten, wo die CDU ein objektiv bindendes Gesetz, ein Ordnungsgesetz, anerkenne; das christliche Sittengesetz als maßgeblich in allen politischen Entscheidungen. Der Redner kennzeichnete die Verschiedenheit der Auffassungen der CDU im Gegensatz zur SPD, die in manchen wichtigen Dingen eine Stellung äußere, die bemerkenswert nazistischem Gedankengut nahekomme. Mit der Phrase vom „praktischen Christentum“ wolle sie nur ihre Ablehnung christlichen Gedankengutes bemänteln. In bezug auf Ehe, Leben, Eigentum und Persönlichkeit und mit der Auffassung von der Religion als Privatsache näherte die SPD sich bedenklich einer Bahn, die nur auf eine Staatsmacht und auf die Beschneidung der Persönlichkeitsrechte hinausginge.

Christliche Entscheidung

Dr. Würmeling ging auf die Bedeutung dieser Wahl für die Politik des Landes, besonders die Kulturpolitik, ein und umriß den Kampf um die wichtigen Kulturartikel, wie sie jetzt in der Verfassung niedergelegt sind, die am Sonntag dem Volke zur Entscheidung vorgelegt wird. Die Jugend solle, wie die Verfassung festlegen wolle, in Ehrfurcht vor Gott erzogen werden, und dazu brauche man die Konfessionsschule. Das Schlagwort von der christlichen Gemeinschaftsschule sei nur ein Manöver, denn gleichzeitig wolle die SPD auch damit festlegen, daß Lehrer in diesen Schulen lehren dürfen, die keiner christlichen Konfession angehören, also im Unterricht das zerstören könnten, was im Religionsunterricht gebaut werde.

Der Redner kennzeichnete die wirtschaftlichen Verhältnisse vor, in und nach dem Kriege und betonte, daß es Hauptziel der CDU bleibe, Wohnungen zu bauen und die Zahl der Arbeitslosen zu verringern. Die sozialen Kriegsfolgehypotheken können wir nicht kündigen, sagte Dr. Würmeling, weil wir christlich und sozial denken.

Bezüglich der Koalitionspolitik erklärte er, das Programm der CDU sei so sozial und so christlich, daß sie es nicht nötig habe, die SPD als Bundesgenossen anzunehmen, da es letzten Endes nur durch materialistische Gedankengänge verwässert werden könne. Je gradliniger die Politik der CDU sei, um so erfolgreicher werde sie sein, und dieses müsse man besonders auch gegenüber der christlichen Jugend vertreten, die sich in breitem Maße für die CDU einsetze.

In einer Stellungnahme zum Zentrum betonte Dr. Würmeling, die CDU halte sich verpflichtet, die Gräben zuzuschütten, die sie noch trenne. Man wolle das gleiche und stehe auf einer gleichen weltanschaulichen Grundlage, und die einzige Sorge müsse nur die sein, die christliche Front so stark zu machen wie nur möglich. Der Landtag von Nordrhein-Westfalen hätte acht CDU-Mandate mehr erhalten, wenn beide christlichen Parteien zusammengegangen seien.

Soziale Gesetzesarbeit

Zum Abschluß ging der Redner noch auf einige bedeutende Gesetze ein, bei denen die CDU maßgeblichen Einfluß hatte. Er nannte das Wohnungsbauengesetz, bei dessen Verwirklichung die CDU auch Wert auf die Schaffung von Einzelheimen und Einzelwohnungen lege, als einen außerordentlich wichtigen sozialpolitischen Moment.

Zum Einkommensteuergesetz hob er hervor, daß es die Notwendigkeit einer Kapitalbildung berücksichtige, und im übrigen auf eine Grundlage von 1948 zurückgreife, die damals alle Parteien, auch die SPD, als sozial anerkannt habe. Bis zu den Einkommen von 400 DM lägen die Steuersätze unter den Sätzen des Jahres 1925. Zum Heilmittelgesetz erklärte Dr. Würmeling, daß die CDU sich verpflichtet fühle, gerade diesen Menschen weitgehende Sorge angedeihen zu lassen. Und bezüglich des Lastenausgleiches sagte er, es könne niemand zufrieden sein, wenn ein Ausgleich komme; und er hob beispielsweise hervor, daß man den einen alles wegnehmen müsse, wenn die anderen, die die Ansprüche stellten, auch nur die Hälfte des Verlorenen ersetzt bekommen sollten.

Die CDU werde nach bestem Wissen und Gewissen aus dem Bewußtsein der Notwendigkeit einer sozialen und christlichen Gerechtigkeit ihr Programm verwirklichen. Sie wolle Frieden mit

den Nachbarn und keinen Krieg mehr; und darum stimme sie auch für den Europa-Rat. Eine Verbindung nach Osten hin könne die anderen jenseits des Eisernen Vorhanges nicht befreien, sondern werde den Westen nur selbst unter die Kluhe jener Gewalttherrschaft bringen. Und wenn eine Lösung gefunden werden könne, dann auf keinen Fall eine kriegerische Lösung, sondern eine friedliche Lösung, für die auch Westdeutschland seinen Beitrag geben könne im Verein mit den Völkern der westlichen Welt.

Auf gemeinsamer Basis

„Die christliche Verfassung, über die wir alle am Sonntag abstimmen werden, wäre nie Wirklichkeit geworden, wenn sich die beiden Konfessionen nicht auf gemeinsamer, christlich-menschlicher Basis zusammengefunden hätten“, erklärte Dr. Flecken im Anschluß an die Rede von Dr. Würmeling. Das Zustandekommen der Verfassung sei der Christlich-Demokratischen Partei zu verdanken. Es sei zu wünschen, daß das Zentrum als Splitterpartei eines Tages wieder zu der größten christlichen Partei zurückfände. Aus parteipolitischen Gründen sei das Zentrum oft in Gefahr, marxistischen und materialistischen Tendenzen nachzugeben. Die FDP habe der neuen Verfassung das „Ja“ versagt, weil sie die Gemeinschaftsschule befürworte. Christenpflicht jedoch sei, „Mischmasch und Tarnchristentum den Kampf anzusagen“ und die konfessionelle Schule zu unterstützen, die gleichzeitig auch die „Botschule“ sei, obgleich die SPD, die diesen Begriff auf ihren Wahlplakaten anwende, wohl eine andere Schule damit meine. Ein Leben ohne Christentum und ohne fröhliche christliche Erziehung in den Schulen

Freundlicher Hinweis

Jede Wahl ist wichtig, nicht nur diese! Dem „Osten“ würde es bestimmt gefallen, wenn Sie den Wahlsonntag in der Zeit von 8-18 Uhr nur im Grünen (Mühlbusch, Reuschenberg, Strandbad etc.) verbringen. Wer wahlberechtigt ist, trägt ein Stück Verantwortung für unser Leben, insbesondere für das Leben der Kinder und der jungen Leute; denn diese müssen ja möglicherweise den Rest des 20. Jahrhunderts noch ganz erleben. Wir Jungen sind nicht unbedingt froh und unbescholten, aber man hat uns etliches auf die Schultern geladen: Kriegsfolgenlasten usw. Wir danken den Älteren, daß sie uns noch beraten und uns helfen, diese Lasten zu tragen und zu mindern. Die Junge Union ist der Ansicht, daß die CDU vernünftige Ziele verfolgt. Sie bittet deshalb alle Wahlberechtigten, zumindest zur Wahl zu gehen und nach Möglichkeit den Kandidaten der CDU zu wählen.

Vorstand der Jungen Union Neuß

führe zum Chaos. Die CDU bemühe sich — das wisse ein jeder aus den Berichten über Land- und Bundestag — um die beste Sozialpolitik, deren Ziel sei, den Arbeitslosen Arbeit zu geben und Arbeit zu erhalten.

Bisher 87 Millionen

Das Bundesministerium für Wohnungsbau teilte mit, daß bisher rund 87 Millionen Mark Bundeshaushaltsmittel für den sozialen Wohnungsbau an die Länder des Bundesgebietes ausbezahlt worden sind.

Ins Schleudern geraten. Auf der Further Straße geriet ein Dreirad-Lieferwagen infolge der Glätte der Straße ins Schleudern und fuhr einen Radfahrer an. Der Radfahrer wurde leicht verletzt.

„Bährens Schümmel“ hat Jubiläum

Es wird nicht viele Menschen geben, die unter ihrem eigenen Namen bekannt sind. Wenn wir unseren Lesern erzählen, daß Josef Kober, Neuß, Hammer Landstraße 13-15, am 17. Juni 50 Jahre bei der Firma Stefan Bährens (Schrott, Metalle, Nutzeisen-Großhandlung) beschäftigt ist, dann können die meisten Neusser mit dieser Meldung nicht viel anfangen. Wenn wir ihnen aber klar machen, daß es sich bei dem Josef Kober um den „Bährens Schümmel“ handelt, dann weiß ungefähr ganz Neuß, wer gemeint ist.

Als Fuhrmann hat er bei der Firma mit 18 Jahren angefangen und inzwischen ist er zum Platzmeister avanciert. Mit seinen 68 Jahren braucht ihn heute noch keiner die Arbeit vorzumachen. Dabei ist sein Aufgabengebiet nicht einmal so einfach. Neben zehnerlei Schrottsorten hat er auch den Ein- und Ausgang des Altmaterials zu überwachen. Mit seiner Firma verbindet ihn

eine fünf Jahrzehnte lange Freundschaft. Dort ist er wie ein Kind zu Hause. Mit seinem Baas hat er im ersten Weltkrieg als Soldat in einem Glied und an denselben Fronten gestanden. Als wir ihn nach seinem körperlichen Befinden fragten, da meinte er trocken: „Der Arzt sagte, daß ich noch alles essen und trinken darf.“

Seine Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit besteht darin, „Lütt vor der Jacke zu halde“. Ohne Rekelleserei geht es bei ihm nicht ab. Nebenbei ist er eifriger VFR 06-Anhänger, und kein Spiel seiner Mannschaft geht ihm da durch. Großes Interesse hat er auch für den Radsport. Man sieht, Bährens Schümmel ist sehr vielseitig. Den vielen Glückwünschen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis schließt sich auch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung an, deren Bezahler der noch sehr rüstige Arbeitsjubilär seit Jahrzehnten ist.

Das Standesamt meldet...

In der Zeit vom 8. bis 14. 6. 1950

Eheschließungen: Hochzeitschneider: Heinrich Heß, Düsseldorf-Benrath, Bürgerstr. 22, mit Margarete Martha Ohren, Rheydter Straße 171 — Schuhmachergeselle Peter Friedrich Hansen, Düsseldorf, Heerdter Straße 7 — Maschinentechniker Theodor Königshofen, Rheinfelderstr. 52, mit Maria Magdalena Müller, Barghaucheneuweg 51 — Bauarbeiter Theodor Wallenberg, Kölner Landstr. 411, mit Gertrud Pasch, An der Oberstr. 65 — Kraftfahrer Anton Rembold, Viersener Straße 40, mit Gertrud Hintzen geb. Dreiling, Oberstr. 4 — Eisenbahner Karl Josef Zander, Golenstr. 26, mit Elisabeth Straßmann geb. Jannich, Golenstr. 26 — Verwaltungsassistent Heinrich Foerster, Neukircherheide 1, mit Maria Sibylla Meuter, Neukircherheide 1 — Bauarbeiter Hans Becker, Kleinenbroich, Nordstr. 77, mit Elisabeth Schramma, Büchel 44 — Kraftfahrer Stief. Joh. Tiewes, Rheinf. 2, mit Gertr. Jakubowski, Michaelstr. 33 — Schmied Franz Josef Huber, Macherscheiderstraße 53, mit Margarete Vewer, Macherscheiderstraße 53 — Lagermeister Wilhelm Matthias August Kollenbroich, Breite Straße 78, mit Christine Hündgen, Broichstr. 53, mit Gertrud Spoor geb. Schnock, Broichstraße 53. Geburten: Elisabeth, Tochter von Wilhelm Zimmermann, Weidenberger Weg 60 — Susanne

Alfons Frings, Lord Mayor of Neuss, in Kanada

Eine große Kanadische Wochenzeitung berichtet vom Neusser Jubiläum

Das Neusser Jubiläum hat weite Wellen geschlagen, bis über den Atlantischen Ozean ins ferne Kanada. Eine der größten katholischen Wochenzeitungen Kanadas, The Ensign (Das Zeichen), die eine Auflage von über 200 000 hat, bringt darüber einen kurzen Bericht, der ihr von einem ihrer Mitarbeiter, dem zur Zeit in seiner Vaterstadt auf Urlaub befindlichen Herrn Pater Rheidt, O.M.I., Pfarrer von Revenue, Sask., per Luftpost zugegangen ist. Mit dem weltbekannten Namen des Sohnes unserer Stadt und des Kardinals von Köln ist es auch der Name Neuß in die Welt gegangen, an die Ufer des Atlantischen Ozeans, in die Weiten und Wälder Kanadas und an die Gestade des Stillen Ozeans, so weit jene Zeitung reicht. Daß Alfons Frings, Lord Mayor of Neuß on the Rhine, dabei ist, freut uns nicht minder.

Die Überschrift besagt: Der Geburtsort des Kardinals begrüßt den Kölner Prälaten. Unter dem Bild: Josef Cardinal Frings, Erzbischof von Köln, empfängt den Ehrenbürgerbrief der Stadt Neuß von seinem einzig überlebenden Bruder, dem Oberbürgermeister.

Neuß, Deutschland. Am 900. Jahrestag der Übertragung der Reliquien des heiligen Quirinus von Rom nach Neuß am Rhein, empfing Josef Cardinal Frings, Erzbischof von Köln, den Ehrenbürgerbrief der Stadt von seinem einzig überlebenden Bruder, dem Oberbürgermeister. Der denkwürdige Tag, der 7. Mai, erhielt seinen Höhepunkt in einer feierlichen Prozession, in der die Reliquien St. Quirins durch die Straßen von Neuß zu der prächtigen Kirche getragen wurden, die seinen Namen trägt. Priester und Besucher kamen in Scharen von weit her, um Kardinal Frings das feierliche Pontifikatamt zelebrieren zu sehen.

145 000 Baugenehmigungen in vier Wochen

In den ersten vier Monaten dieses Jahres seien bereits 145 000 Baugenehmigungen und damit dreiviertel mehr als 1949 erteilt worden, erklärte Wiederaufbauminister Wildermuth in Essen. Die Zementproduktion sei bereits doppelt so hoch wie im Vorjahre und auch die Zahl der Arbeitsstunden im Bauwesen liege bereits wesentlich höher als im vorigen Jahr.

Schwarzes Bret:

„Die Brücke“. Freitag, den 16. Juni 1950, 20 Uhr. Wiederholung des Schauspiel „Robert und seine Brüder“ von Helmut Weiß. Programme, die zum Eintritt berechtigen, in der „Brücke“. — Samstag, den 17. Juni 1950, 20 Uhr. „Robert und seine Brüder“. — Dienstag, den 20. Juni 1950, um 17.30 und 19 Uhr, Tonfilm „Nürnberg und seine Lehre“ (Dokumentarfilm über den Nürnberger Prozeß und seine Vorgeschichte).

NGZ gratuliert

Herr Karl Delliwig feiert morgen bei der Nationalen Radfahrer-Gesellschaft sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

The ENSIGN

CANADA'S NATIONAL NEWS WEEKLY

Printed in Ottawa May 27, 1950 X X X X

Cardinal's Birth Place Hails Cologne Prelate

(New visiting his home in Neuss, Germany, Rev. J. Rheidt, O.M.I., pastor of Revenue, Sask., sent the following message to the Ensign by airmail.)

By REV. J. RHEIDT, O.M.I.
Special to The Ensign

JOSEPH CARDINAL FRINGS, Archbishop of Cologne, receives the freedom of the city of Neuss from his only surviving brother, the Lord Mayor.

NEUSS, GERMANY. — On the 900th anniversary of the translation of the relics of St. Quirin from Rome to Neuss on the Rhine river, Joseph Cardinal Frings, Archbishop of Cologne, received the freedom of the city from his sole surviving brother, the Lord Mayor.

was highlighted by a solemn procession in which the relics of St. Quirin were carried through the streets of Neuss to the beautiful church which bears his name. Priests and visitors thronged to Neuss from miles around to hear Cardinal Frings celebrate Pontifical Mass.

No Taxes Frenchmen



Protestkundgebung der Kriegsofper

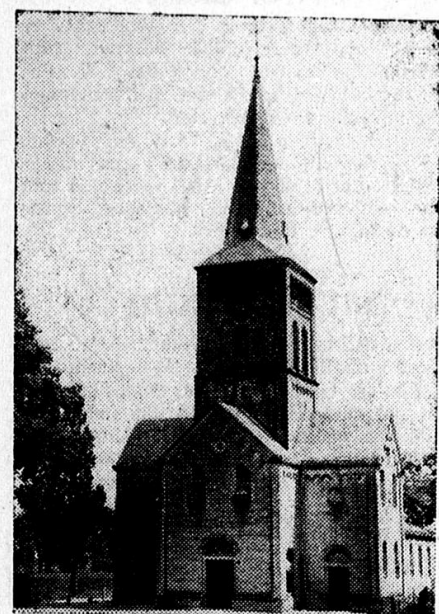
Deutliche Erklärungen auf einer Vorstandssitzung vom Kreisverband des VdK

Grevenbroich. Entscheidungen, die das Leben der Kriegsofper und der Hinterbliebenen auf 20 Jahre hinaus bestimmen, werden in den kommenden Wochen getroffen, führte der Landesgeschäftsführer des VdK, Dumm, auf einer erweiterten Vorstandssitzung des Kreisverbandes der Kriegsofper, Sozialrentner und Hinterbliebenen aus. Der Vorentwurf zum neuen Versorgungsgesetz habe keine Beruhigung gestiftet, sondern die bisher gedrückte Stimmung zu einer Loschlag-Atmosphäre gesteigert. Der VdK erstrebe die Lösung der Versorgung von den Landesversicherungsämtern und die Sicherung des Existenzminimums der Kriegsofper ohne Anrechnung der Pflegezulage. Weiter müßten die Renten aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung ohne Anrechnung auf die Rente bleiben. Bei richtiger Lenkung der in Aussicht gestellten Mittel und bei einer Senkung der Verwaltungskosten auf ein erträgliches Maß würden die Gelder ausreichen.

Der härteste Widerstand gegen die gerechten Forderungen trete beim Bundesfinanzministerium auf. Die Forderungen der Kriegsofper seien der allgemeinen deutschen Not angepaßt. Die Kriegsofper seien bereit, den Staat zu stützen, sich für die Demokratie einzusetzen und als gleichberechtigte Bürger eine Reintegration in die deutsche Gemeinschaft zu erreichen. Für das soziale Empfinden der ganzen Welt sei es eine Schande gewesen, daß die Abrechnung für das Ueberbrückungsgesetz im „Hammelsprung“ erledigt werden mußte. Von den durch das Ueberbrückungsgesetz bereitgestellten 80 Mill. DM würden praktisch 40 Mill. eingespart, weil nur Ausnahmen in den Genuss der Ueberbrückungshilfe kämen. Von allen durch den Krieg Geschädigten müßten die Kriegsofper an erster Stelle stehen, weil ihnen die Gesundheit fehle, um sich eine neue Existenz aufzubauen.

Das Ultimatum, das der VdK bis zum 20. Juni gestellt habe, sei keine leere Phrase. Am 25. Juni fänden in acht westdeutschen Großstädten Protestkundgebungen statt. 20 Großkundgebungen seien alleine in Kreisen vorgesehen. Nach dem 25. Juni würden 10.000 Kriegsofper aus dem ganzen Bundesgebiet in Gohr. Während der am zweiten Sonntag nach Fronleichnam beginnenden achtstägigen Odilia-Oktav werden auch in diesem Jahre wieder Tausende frommer Pilger nach Gohr wallfahren, um dort vor dem Gnadenbilde der heiligen Odilia Schutz gegen Augenleiden zu erfahren oder in demütigem Gebet unter vertrauensvoller Anwendung des gesegneten und heilkräftigen Odilienwassers Trost und Linderung einer Augenkrankheit zu suchen.

Nach der Sage war Odilia blind geboren, wurde aber bei der Taufe sehend. Später wurde sie die Schutzpatronin der Augen-



Die Pfarrkirche in Gohr

kranken. Bis zum Jahre 1846 besaß man in Gohr noch keine Reliquie der heiligen Odilia. Dr. Benterims, der Pfarrer von Düsseldorf, erhielt eines Tages aus der Hand des Bischofs von Straßburg eine Reliquie mit der hierzu erforderlichen Approbation. Die Freude der Gohrer und der Glanz des Festtages waren unbeschreiblich, als am 28. Juni 1846 anlässlich des Titularfestes das langsehnte Kleinod nach der Gohrer Pfarrkirche überbracht wurde und mit erzbischöflicher Genehmigung von Köln zur Verehrung ausgestellt wurde.

Die Folge war, daß sich die Zahl der Prozessionen, die jährlich den Gnadenort Gohr

Frohe Kinder zogen ein

Kindergarten des Bernhardus-Heimes seiner Bestimmung übergeben

Grevenbroich. Der Kindergarten des Bernhardus-Heimes wurde gestern seiner Bestimmung übergeben. Viele Eltern mit ihren Kindern hatten sich auf dem Marktplatz eingefunden, um einmal zu sehen, wie ihre Lieblinge im Kindergarten der Pfarre untergebracht sind. Pfarrer Dechant Schütz sprach Worte des Willkommens und betonte, daß die Kinder in christlicher Weise betreut werden. Die kleinen Strömpchen fühlen sich recht wohl in den schönen Räumen, die wirklich ein Kinderparadies sind. Das Sandbecken auf dem Spielplatz ist fertiggestellt.

Vom Main zur Ert in drei Stunden

Grevenbroich. Rund 1350 Tauben der Ertaler Brieftaubenvereinsvereinigung waren auf dem Preisflug von Aschaffenburg zum

Bonn vor dem Bundestag aufmarschieren, um was vermeiden, daß etwas beschlossen wird, was gegen die gerechten Forderungen der Kriegsofper sei. Der VdK werde kein Jota von seinen Forderungen abweichen. Allerdings müßten sich die Kreis- und Ortsverbände schalten und ausreichend Teilnehmer für den Marsch nach Bonn bereitstellen. Es werde alles gewagt, um alles zu gewinnen. Die Versorgung einer Kriegserwitte sei so unzureichend, daß die Futterkosten für einen Polzeiwehr die gleiche Summe ausmachten wie die Versorgung der Witwe.

Kreisverbandsvorsitzender Peter Lustenberger wies darauf hin, daß der Kreisverband Grevenbroich im VdK an der Kundgebung am 24. Juni in Düsseldorf im Planetarium teilnehme. Alle verfügbaren Mitglieder müßten erscheinen. Für den entscheidenden Kampf in den kommenden Wochen solle sich jeder bereithalten. Erst dann, wenn jeder seine Pflicht getan, bestehe Aussicht, das Problem der gerechten Versorgung zum besten der Kriegsofper zu lösen.

Dank an Jüchens Pfarre

Feierstunde für Pater Prudentius in Jüchen

Jüchen. In einer öffentlichen Feierstunde im Saale Ecken-Kremer wurde Franziskanerpater Prudentius (Heinrich Kalinowski) von seinen Jüchener Heimatbürgern stürmisch begrüßt. Jüchen hatte an diesem Abend keinen Saal, der groß genug war, um die Gläubigen der Pfarrgemeinde zu fassen. Der Leiter des Festauschusses, Röhers, eröffnete die Feierstunde und betonte, daß die Pfarrfamilie sich versammelt habe, um einen Priester zu ehren. Zur Gestaltung eines umfangreichen Programms trugen der Pfarrcäcilienchor unter Leitung von Organist v. Gansewinkel, Musiklehrer Broich und Tochter (Klavier und Geige) und die katholische Jugend mit der Aufführung eines Mysteryspiels bei. Pfarrer Brethorst betonte, er habe sich freut über den schönen Empfang, den die Jüchen-

ner Bürger ihrem Mitbruder zuteil werden ließen. Aus dem Lebenslauf Pater Prudentius' erzählte er, als dreijähriger Junge sei er mit seinen Eltern nach Jüchen gekommen. Der Vater stamme aus Danzig und die Mutter aus Odenkirchen. Im Schatten der Pfarrkirche habe die Familie durch ihren Fleiß bald ein Häuschen erworben. Als er in die Mission gezogen sei, habe er wohl nicht daran gedacht, daß er so lange dauern würde, bis er die Heimat wiedersehe.

Bürgermeister Schiffer betonte, durch den unglückseligen Krieg habe sich die Primizfeier so lange verzögert. Es sei eine Gnade Gottes, daß Pater Prudentius seine alten Eltern bei bester Gesundheit wiedergesehen habe. Er wünsche dem Missionar in seiner Heimat eine gute Erholung. — Abschließend ergriff Pater Prudentius das Wort. In Brasilien herrsche ein ausgesprochen Mangel an Priestern. Holland und Deutschland entsenden die meisten Missionare. Es sei schwer, Missionar zu sein. Die Hitze am Äquator, das Fieber, ruhlose Nächte, die weiten Reisen zu Pferd oder im Kanu auf dem Amazonas seien für den Europäer unvorstellbare Strapazen. Das Reisen gehöre zur Hauptaufgabe eines Missionars, der viele Gemeinden zu befragen habe, die oft Tausende von Kilometern entfernt lägen. Aber die Arbeit sei eine Freude. Fast die Hälfte der Patres litt ständig am Fieber. Es gäbe keinen Missionar, an dem die tropischen Krankheiten vorbeigegangen seien. Das alles könnten die Missionare nur durchstehen in dem Bewußtsein, daß die Heimat hinter ihnen stehe. Er appellierte an die Jugend, ihre Aufmerksamkeit der Mission zuzuwenden, sei es für die Jungen als Missionare oder Brüder, für die Mädchen als Ordensschwwestern. Der Pater dankte allen, die seine Primizfeier verschönern halfen.

Wichtige Versammlung in Grevenbroich. Heute nachmittag findet um 16.30 Uhr in der Gaststätte Bienefeld, Grevenbroich, eine Versammlung des Bundes der Fliegergeschädigten statt.

Amtsbezirk als Ausflugsziel

Schloß Millendonk, Hoppbroich und der Raderbroicher Wald locken

Korschenbroich. Die landschaftlichen Schönheiten des Amtsbezirks und das Schloß Millendonk sind keine ernsthafte Konkurrenz für Schloß Liedberg und die alte Zollfeste Zons. Das wollen sie auch nicht sein. Die nahegelegenen Städte wandern zum Wochenende in Scharen ins Hoppbroich und Raderbroicher Wald. Die Entfernungen sind nicht groß, so daß die Unkosten einer kleinen Wanderung nicht hoch sind. Auch Schloß Millendonk wird wieder eifrig besucht. Besonders das Broich und der Raderbroicher Wald haben Wanderverwege. Die ortsansässige Industrie, das fleißige Handwerk und das leistungsfähige Gewerbe haben dem Namen Korschenbroich einen guten Klang gegeben. Die Freunde der Heimat und der niederheinischen Landschaft tragen die Kunde der Naturschönheiten in die ganze Umgegend.

Bahnhoßbrückelkästen günstigert

Korschenbroich. „Ich muß schnell zur Bahn, um einen Brief in den Kasten zu werfen, der wird von dort schneller befördert“, so hört man oft sagen. Das ist leider eine irrtümliche Annahme. Die Briefe, die dem Briefkasten am Bahnhof anvertraut werden, gelangen vor der Beförderung an das Postamt zurück, um hier versandt zu werden. Die Post von Korschen-

broich wird morgens, mittags und abends verschickt.

Frühstückskorb der Kreisverwaltung

Glehn. Im Hotel Drink fand gestern zu Ehren der Silberjubiläum Frl. Wester-Ebbinghaus, die 25 Jahre als landwirtschaftliche Berufsschullehrerin tätig ist, eine kleine Feier statt. Schulrat Paffen übermittelte die Glückwünsche des Kreises und überreichte als Geschenk der Kreisverwaltung einen Frühstückskorb.

Wolkenbruch über Kleinenbroich

Sturzbäche und Sturm richtete Verwüstung an

Kleinenbroich. Dienstag entlud sich über Kleinenbroich ein schweres Gewitter, von einem Wolkenbruch begleitet. Die Straßenrinnen und Abflutkanäle waren nicht in der Lage, die Sturzbäche aufzunehmen. Die Röhrenfelder waren im Handumdrehen in kleine Seen verwandelt, durch den Sturm wurde das auf vollen Halmen stehende Getreide an vielen Stellen an die Erde gedrückt. Das einzige Gute war die Vertilgung der Feldmäuse, die sich im vergangenen Jahr zur Landplage verbreitet hatten und manchen Bauer zwangen, seine Hackfruchtparzelle umzupflügen. Sie werden wohl alle in ihren Erdlöchern ertrunken sein.

Anzug wurde zerfetzt

Kleinenbroich. Ein Anwohner der Liedberger-Straße geriet am Mittwoch nachmittag mit seinem Fahrrad in Düsseldorf unter die Straßenbahn und trug schwere Verletzungen davon. Sein Anzug wurde ihm vollständig am Leibe zerfetzt. Sofort war ärztliche Hilfe zur Stelle und veranlaßte die Einlieferung des Verunglückten in das nächste Krankenhaus.

Wallfahrt nach Nievenheim

Kleinenbroich. Eine große Anzahl Pilger unternahm Mittwoch die diesjährige Fußwallfahrt nach Nievenheim zum „Salvator mundi“. Die Prozession berührte auch den Wallfahrtsort Gohr. Zu ihrer Heimkehr hatten sich beim abendlichen Glockenklang am Eingang des Dorfes eine stattliche Anzahl Erwachsener und Pilgern mit Fächchen und sonstigen Andenken beschenkt wurden. — Wie verlautet, können sich jetzt schon diejenigen melden, welche die Wallfahrt nach Kevlaer mitmachen wollen.

Kleinenbroich. Eine große Anzahl Pilger unternahm Mittwoch die diesjährige Fußwallfahrt nach Nievenheim zum „Salvator mundi“.

Die Prozession berührte auch den Wallfahrtsort Gohr. Zu ihrer Heimkehr hatten sich beim abendlichen Glockenklang am Eingang des Dorfes eine stattliche Anzahl Erwachsener und Pilgern mit Fächchen und sonstigen Andenken beschenkt wurden. — Wie verlautet, können sich jetzt schon diejenigen melden, welche die Wallfahrt nach Kevlaer mitmachen wollen.

Vertreter des Landesnachforschungsdienstes

„Kameralia“ war die Stammutter

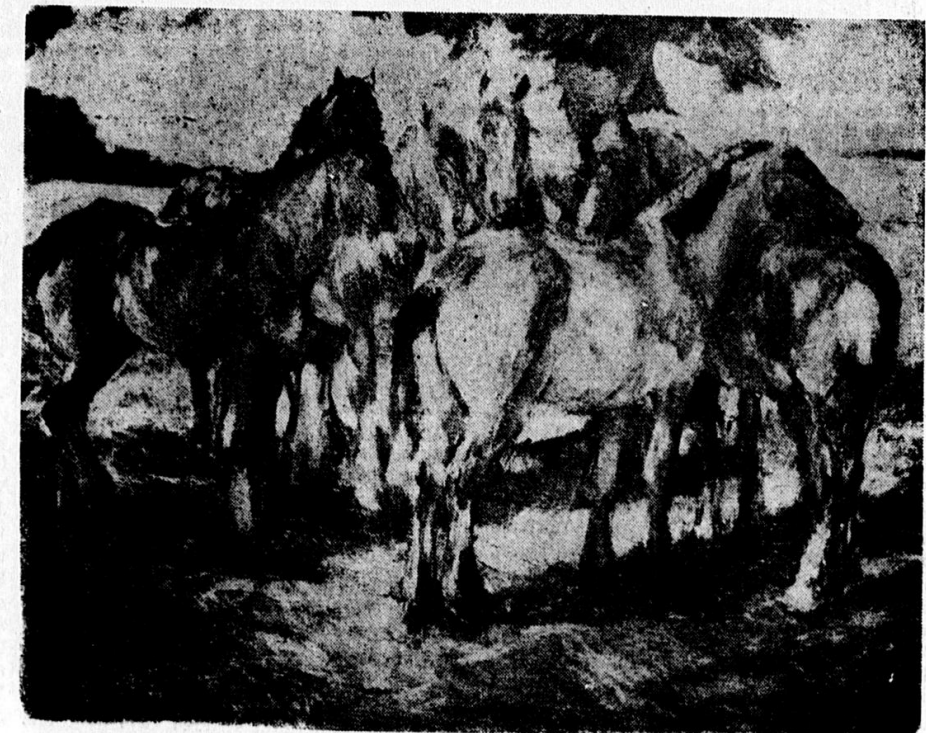
NGZ besuchte die Zuchtstation auf Gut Neuhöfchen — Begegnung mit „Garmander von Hofacker“

Gegen elf Uhr früh liegt das Wohnhaus von Gut Neuhöfchen verlassen. Nur die Küchenmamsell werkt in der Küche, und ein kleiner brauner Dackel, hinter seiner Beschützerin versteckt, klafft uns an. Die anderen arbeiten um diese Zeit auf den ausgedehnten Feldern zwischen Neurath und Vanikum. So suchen wir draußen den „Filius“ des Gutes, Herrn Krupp, der uns ein paar hundert Meter neben den Stallungen auf einem Rübenfeld entgegenkommt. Sein grüner Hut leuchtet schon von weitem. Er will uns gern etwas von der Kaltblutzücht erzählen, die auf Gut Neuhöfchen seit Jahrzehnten mit Erfolg betrieben wird. Ist doch der Vater des jungen Herrn Leiter des Kreis-Perdezüchtereis. Man sieht dem Hof an, daß hier die Betonung auf „Perde“ liegt: von einer Stalltür blickt uns „Garmander von Hofacker“ an, ein Kaltbluthengst der Genossenschaft, der hier ein gutes Zuhause fand. Er hat bisher 50 Hauptstammbuch-Stuten gedeckt, zählt vier Lenze und ist mit „1.“ gekört. Willi Beckmann aus Mülheim (Ruhr) hat ihn gezüchtet; Aufzüchter war Schriever aus Neulohoff. Wie der Hengst später vor uns steht, macht er einen stäm-

migen, markigen Eindruck. Mit ihm hat die Genossenschaft die richtige Wahl getroffen. Auf der Kaltblutstute „Kameralia“ baute Herr Krupp sein, seinerzeit seine Zucht auf. Das Tier lebte 28 Jahre und brachte zum größten Teil ebenso langlebige Nachkommen hervor: 13 Fohlen, von denen später drei als Hengste angekauft wurden. Fünf Stuten wurden ins Rheinische Pferdestammbuch eingetragen. — Heute haben neben „Garmander

in einer kleinen Schmiede werden die Pferde vom betriebseigenen Schmied beschlagen, und selbst eine kleine Tischlerei ist eingerichtet, um zur Rentabilität des Betriebes beizutragen. Im übrigen liegt das Gut ziemlich abgelegen, und da heißt es eben, sich selbst zu helfen.

In einem großen Stallgebäude nebenan quieken junge Ferkel, und als wir näher treten, stellen wir fest, daß das Muttertier



von Hofacker“ acht Zuchtstuten und elf Fohlen bis zu zwei Jahren ihre Heimat im Gut. Tagsüber tummeln sie sich auf den ausgedehnten Weiden, die 60 Morgen umfassen. Große Stallungen dienen ihnen als saubere Unterkunft. Ab und zu werden die Stuten auch in den Arbeitsprozess eingespannt, obwohl dies zumeist den drei Traktoren überlassen bleibt, welche die Pferdekraft überwiegend ersetzen.

Metz von Neurath, eine Kaltblutstute, fröhlich in ihrer Boxe gemächlich am vorgeworfenen Heu und blickt sich höchstens einmal neugierig nach den Besuchern um. Sie lag im vorigen Jahr in Grevenbroich an erster Stelle und soll in Kürze auch in Krefeld zeigen, daß sie den kritischen Blicken der Fachmänner standhält. In der Nähe stampfen zwei schlacke gepflegte Reitpferde, deren samenes Fell in der Morgensonne blüht. —

und die Jungen ein schwarzglänzendes Fell haben. Diese Berkshire-Schweine werden verschuweise gehalten. Die Tiere bieten den Vor-

teil, schon kurz nach der Geburt Fett anzusetzen. Auch füttern sie sich leichter und haben trotz ihres schwarzen Fells eine weiße Schwarte. Sie sind nur reinrassig, wenn sie sechs weiße Abzeichen tragen. — Elf zwölfwöchige Schweine schnüffeln draußen im Auslauf. Drüben auf der Weide sind Kühe und Rinder zu sehen, die ebenfalls zum Gut gehören.

Im Gutsbüro hängen 28 größere und kleine

Geweide an der Wand. Auf dem Aktenschrank steht ein Reitpferd mit Jockey aus Silber. Fotografien von preisgekrönten Hengsten und Stuten, stolz einen Siegerkranz tragend, weisen auf die Erfolge hin, die das Gut Neuhöfchen in jahrzehntelanger Arbeit auf dem Gebiet der Kaltblutzücht erwarb.

Kurz und bündig

Einer bekam Gefängnis

Vor dem M.Gladbacher Schwurgericht hatten sich vier Angeklagte aus Gutorf und Gindorf wegen der Vorfälle zu verantworten, die sich dort in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1949 ereigneten. Es sind Leute im Alter von etwa 50 Jahren. Sie gehörten seinerzeit zu den führenden Persönlichkeiten der NSDAP des Bezirks. Sie sollen die Zerstörungen von Wohnungen und der Synagogen jüdischer Ortsbewohner und der Synagogen in Gindorf vorgenommen oder veranlaßt haben. Das Schwurgericht sprach einen der Angeklagten mangels Beweises kostenlos frei, stellte bei zwei Angeklagten das Verfahren ein, davon bei einem wegen Verjährung und bei dem anderen auf Grund des Straffreiheitsgesetzes. Der vierte Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von acht Monaten, worauf ihm fünf Monate Untersuchungshaft und die Internierungshaft angerechnet wurden.

Drei Musikkapellen verpflichtet

Büttgen. Drei Musikkapellen und drei Tambourkorps wurden auf der letzten Generalversammlung der Büttgener Schützen in Büttgen-Driesch für das kommende Schützenfest verpflichtet. Das Programm der feuchtfröhlichen Tage sieht vor: Samstagabend 20 Uhr großer Zapfenstreich, anschließend letzte Generalversammlung im Saale der Witwe Trippel. Sonntag 11 Uhr Königsparade, anschließend großer Umzug. Am Nachmittag ebenfalls großer Um-

Rührender Nachruf

Holzheim. Der NGZ ging durch Post ein Gedicht zu, das als Nachruf für den von Holzheim scheidenden Vikar Ludwig Greder gedacht ist. Eine rührende Liebe und Ehrfurcht vor dem Geistlichen spricht aus diesen Zeilen, und sein besonderes Bestreben, den Armen und Hilfslosen zu helfen, geht aus der Zeile hervor: „In Phylipptoren, außerordentlich groß geworden. Wer sich vor Schaden bewahren will, muß unverzüglich spritzen. Mit dieser Bekämpfung der Krautfäule kann man auch den Kartoffelkäfer vernichten, wenn man nach folgendem Rezept verfährt: Für die Bespritzung von 4 Morgen benötigt man mindestens 800 Liter Spritzbrühe. Zur Bekämpfung der Krautfäule rührt man 4 kg hochprozentigen (50prozentigen) Kupferkalk an und für die Bekämpfung des Kartoffelkäfers getrennt 4–8 kg Kalkarsen, bis die Bekämpfungsmittel bis zu einem dünnflüssigen Brei restlos aufgelöst sind. Beide Mittel werden nochmals weiter verdünnt und dann unter gutem Umrühren der Gesamtwassermenge beigegeben. Damit hat man eine Spritzbrühe, die gegen Krautfäule und Kartoffelkäfer wirkt. Sollte nach der Spritzung ein starker Regen schauer stattfinden, müßte diese wiederholt werden. Bei blühendem Kartoffelkraut darf die Kalkarsenzugabe nicht angewendet werden, da dadurch die Bienen vernichtet werden.“

Kartoffelkäfer und Krautfäule...

Es handelt sich hier um zwei Schädlinge der Kartoffel, die ertragsmäßig sehr großen Schaden anrichten können, besonders aber, wenn sie zu gleicher Zeit auftreten. Durch Gewitter ist die Ausbreitungsgefahr der Krautfäule (Phytophthora) außerordentlich groß geworden. Wer sich vor Schaden bewahren will, muß unverzüglich spritzen. Mit dieser Bekämpfung der Krautfäule kann man auch den Kartoffelkäfer vernichten, wenn man nach folgendem Rezept verfährt: Für die Bespritzung von 4 Morgen benötigt man mindestens 800 Liter Spritzbrühe. Zur Bekämpfung der Krautfäule rührt man 4 kg hochprozentigen (50prozentigen) Kupferkalk an und für die Bekämpfung des Kartoffelkäfers getrennt 4–8 kg Kalkarsen, bis die Bekämpfungsmittel bis zu einem dünnflüssigen Brei restlos aufgelöst sind. Beide Mittel werden nochmals weiter verdünnt und dann unter gutem Umrühren der Gesamtwassermenge beigegeben. Damit hat man eine Spritzbrühe, die gegen Krautfäule und Kartoffelkäfer wirkt. Sollte nach der Spritzung ein starker Regen schauer stattfinden, müßte diese wiederholt werden. Bei blühendem Kartoffelkraut darf die Kalkarsenzugabe nicht angewendet werden, da dadurch die Bienen vernichtet werden.

Große Suchdienst-Erfolge

Zusammenkunft des DRK in Korschenbroich

Korschenbroich. Das Deutsche Rote Kreuz ist seit Jahren bemüht, das Schicksal unserer Vermissten aufzuklären, und läßt nichts unversucht, den Angehörigen Gewißheit zu verschaffen. Der Ortsverein Korschenbroich hatte am 13. Juni die Angehörigen zu einer Zusammenkunft in den Saal Steigels eingeladen. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Kemper, gab einen Überblick über die Tätigkeit innerhalb der Gemeinde und gab bekannt, daß in Korschenbroich das Schicksal von 259 und in Kleinenbroich von 105 Vermissten bis jetzt nicht aufgeklärt werden konnte. Vertreter der weltlichen und geistlichen Behörden, sowie der karitativen Verbände dokumentierten durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit den so hart getroffenen Familien.

in Düsseldorf, Dr. Zilinski und Frau Jakob, gaben in eingehenden Referaten Aufklärung über die Arbeitsweise des Suchdienstes. Sie betonten, daß trotz unvorstellbaren Schwierigkeiten die Erfolge groß waren. Die Referenten gaben an Hand von Zahlen einen Überblick über die furchtbaren Auswirkungen des Krieges. Weiter wurden die Möglichkeiten, die durch die Aufstellung des Ostvermisstenplanes in Angriff genommen sind, erörtert. Es geht nicht alles, um das Schicksal der Vermissten aufzuklären und den Angehörigen Gewißheit zu verschaffen. In einer regen Aussprache konnte manche Frage der Anwesenden beantwortet werden. Zum Schluß bat der Vorsitzende, Vertrauen zu der Arbeit des Deutschen Rotes Kreuzes zu haben und die idealen Aufgaben des DRK zu fördern.



Heimat - nah und fern

Wissenschaft soll helfen, Not zu bannen

Düsseldorf. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Forschung im Lande NRW wurde am Mittwochmittag von Ministerpräsident Karl Arnold in Anwesenheit von Wirtschaftsminister Professor Nölting, Kultusminister Christine Tausch und namhafter Wissenschaftler und Förderer der Universitäten, Hochschulen und Max-Planck-Institute Nordrhein-Westfalens vollzogen.

Das Forschungsgremium wird die Landesregierung in allen wissenschaftlichen Fragen beraten. Diese Arbeit wurde bereits vor einigen Monaten in engerem Rahmen begonnen. In seiner Gründungsansprache betonte Ministerpräsident Arnold, daß gerade die gegenwärtige Notzeit Beratung und Hilfe aufrechter Männer aus Forschung und Wissenschaft notwendig mache.

Für die 44 Millionen Menschen, die sich auf engstem Raum in Westdeutschland drängen, müsse eine Existenzgrundlage geschaffen werden, wenn nicht Katastrophen, Hunger, Elend und soziale Unruhe auftreten sollten. Dies sei das Ziel der Arbeit. Gerade das Entstehen der Spezialisten mache es notwendig, in der jetzt konstituierten Arbeitsgemeinschaft einen Treffpunkt für alle bedeutenden Wissenschaftler zu schaffen, wo sie persönliche Verbindungen anknüpfen können.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft Professor Lehnartz dankte der Landesregierung für ihre Initiative.

„Kölner Altermärkte“ vorbereitet

Köln. In mühevoller Probenarbeit in Gärten bereitet der bekannte Kölner Spielzeugschöpfer Franz Göbels ein Freilichtspiel vor, das vorläufig den Titel „Der Kölner Altermärkte“ trägt und, wenn das Wetter es zuläßt, am 9. Juli auf dem Kölner Altermärkte zum ersten Male aufgeführt werden soll. Die markanten historischen Ereignisse der Kölner Geschichte von der Stadterhebung im Jahre 50 bis heute werden dargestellt. Auch der Jan von Werth soll mitwirken. Rund 500 Kostüme stehen zur Verfügung. Etwa 20 Sprecher erhalten besondere Aufgaben. Die Hauptgestalt des Kölner Bauers wird von einem Sänger, der erst vor 8 Wochen aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt ist, dargestellt. Aber wie der Altermärkte selbst die Stimmung und die Form bestimmt, so soll das Kölner Volk in seiner inneren Lebendigkeit der Hauptträger des stadtgeschichtlichen Spiels werden.

Kirchenglocke gestohlen

Hannover. Aus der verschlossenen Petri-Kirche in Braunschweig haben unbekannte Täter eine dort abgestellte Kirchenglocke gestohlen. Der Polizei und der Kirchenleitung ist es vorläufig noch ein Rätsel, wie der Diebstahl und der Abtransport der vier Zentner schweren Glocke möglich war.

Die streitbaren Bauern

Gießen. Ein Viehhändler aus Heuchelheim zog mit sechs handfesten Männern und einem Lastkraftwagen gegen einen Landwirt in Griedelbach zu Felde, der ihm seit längerer Zeit das Geld für ein Pferd und eine Kuh schuldete. Als diese „Streitmacht“ versuchte, dem Bauern Pferd und Kuh aus dem Stall zu holen, rief der Besitzer Verstärkung herbei. Auf dem Hof kam es zu einer regelrechten Schlacht, in deren Verlauf einer der „Angreifer“ mit der Mistgabel verletzt wurde. Der Viehhändler und seine „Verbündeten“ mußten schließlich fluchtartig den Kampfplatz verlassen. In Kürze werden sich die beiden „Armeen“ erneut gegenüberstehen — vor dem Richter.

Rache eines Steuerzahlers

München. In Fürstfeldbruck bei München stieg, wie die Landpolizei bekanntgibt, ein

und gab bekannt, daß auch die Notgemeinschaft in diesem Jahr größere Forschungsaufgaben unterstützen könne. In enger Zusammenarbeit der Wissenschaftler müßte besonders eine befriedende Wechselwirkung zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung angestrebt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft plant eine regelmäßige Zusammenkunft, außerdem sollen die Protokolle der Sitzungen in einer wissenschaftlichen Schriftreihe veröffentlicht und Denkschriften herausgegeben werden, wenn bestimmte Forderungen nachhaltig bearbeitet werden müssen.

Schmuggler im Panzerwagen

Aachen. Ein Ende April im Aachener Grenzraum beschlagnahmter gepanzerter Schmugglerwagen, der bei der Verfolgung durch Zollgrenzbeamte im Sumpf stecken geblieben war, wurde einer größeren internationalen Schmugglerbande zum Verhängnis.

Der Zollfahndung gelang es dadurch in den letzten Wochen vor allem dem Abnehmerkreis der weitverbreiteten Schmugglerbande auf die Spur zu kommen. Nach Mitteilung der Zollfahndung Aachen konnten bisher bereits acht Personen im Kölner und Aachener Raum festgenommen werden. Zur Zeit schweben noch im bürgerlichen Land Ermittlungsverfahren. Auch in Belgien und Holland wurden einige Mitglieder der Bande dingfest gemacht. Die Ermittlungen der Zollfahndung sind noch nicht abgeschlossen.

Der Schmuggler-Lastwagen war ein mit acht zum Teil mit 20 mm starken Stahlplatten und Schutzblechen ausgestatteter umgebafter Panzerspähwagen, der bereits mehrmals die Grenze zwischen Belgien und Deutschland überschritten hatte. Die beiden belgischen eingeschmuggelten Kaffees, die mit dem Erlös des in Deutschland abgesetzten Kaffees in Höhe von etwa 20.000 DM über die belgische Grenze entkommen konnten, sollen mit Maschinenpistolen bewaffnet gewesen sein.

An der Grenze wird gefunkt

Aachen. Zur Bekämpfung des Schmuggels werden die Zollstellen im Aachener Grenzraum in Kürze über moderne Funkgeräte verfügen, die Zollgrenzschutz-Inspektion Aachen rechnet damit, noch im Laufe dieses Monats die ersten fahrbaren und stationären Funkgeräte einsetzen zu können.

So sollen vor allem in den Zollstreifenwagen Empfangs- und Sendeanlagen eingebaut werden, die eine schnellere Nachrichtenübermittlung über Schmugglerbewegungen an der Grenze und einen schlagkräftigen Einsatz der Schmuggelabwehr ermöglichen.

Die Schmuggeltätigkeit an der Aachener Grenze hat in den letzten Wochen weiter zugenommen. Im Mai wurden im Bereich der

Mann des Nachts in das Finanzamt ein, riß wahllos Akten aus dem Schrank und vernichtete sie. Da der Kassenschrank unversichert blieb, vermutet man einen „Racheakt eines Steuerzahlers“.

Kampf den Spatzen

Lüneburg. In Niedersachsen wurden im vergangenen Jahr nach Meldungen aus 58 niedersächsischen Kreisen rund 547.000 Sperlinge und etwa 66.000 Sperlingsgeier vernichtet. Durch diese Bekämpfung seien bei Zugrundelegung einer durchschnittlichen Schadensquote von 2,5 kg Getreide je Wertung 25.000 Zentner Getreide mit einem Wert von rund 250.000 DM der Volkernährung verloren worden, verläuft von amtlicher Seite die Verringerung des Sperlingbestandes wird auf 5–10 Prozent geschätzt.

Aufsehenregender Bericht eines Piloten der Royal Air Force

Hamburg. Der einst in aller Welt bekannte Bade- und Kurort Helgoland, die meteorologisch, geographisch und für die Schifffahrt bedeutsame Insel in der deutschen Bucht, gleichzeitig bekannter Fischer- und Freizeithafen, Anlaufpunkt in Senot befindlicher Schiffe und schließlich Heimat für viele Deutsche, bietet heute immer noch das Bild eines eben verlassenen Kriegsschauplatzes, ein Bild totaler Vernichtung.

Emery Byrne ist einer der Piloten, die wiederholt eine Maschine der Royal Air Force zu einem Angriff gegen Helgoland flogen. Er sagte, er bedaure, daß er an der Zerstörung eines Teiles der Heimat vieler Deutscher nach Kriegsende beteiligt sein müsse. Es stehe jedoch nicht im Ermessen der englischen Flugzeugführer, sich von solchen Flügen auszuscheiden.

Der Helgoländer Felsen ist es gerade, welcher durch seine Härte jedem Angriff erfolgreich trotzte. Die schwersten Kaliber vermochten nur kleine Splitter aus dem Granitgestein zu lösen. Nun sollten unlangst die neuesten Lufttorpedos der Felswand in die Flanke fahren und sie seitlich unterheben, so daß schließlich Sprengbomben von oben den Einsturz herbeiführen müßte.

Der Bordschütze — so erzählte jener englische Pilot weiter — versierte durch sein Fadenkreuz die kleinen Vertiefungen hart über der Wasserkante im Felsen an, um die Wirkung seiner Lufttorpedos noch zu verbessern. Dann erhielten immer drei anfliegende Maschinen mittels Funkpruchs den Abschlußbefehl. Die Lufttorpedos fuhren wie ein silberner Pfeil durch die Luft. Byrne kam es so vor, als hätte er inmitten des Geheuls der abbrechenden Motoren das Aufklatschen der Geschosse an der Felswand. Wie immer stieg die riesige Wasserfontäne in die Höhe. Die Flugzeuge kreisten über der Abwurfstelle. Doch als die schäumende Gischt sich beruhigte, bot sich dem Auge ein unveränderter Anblick. Lediglich an den Stellen, wo die Torpedos ummittelbar auftrafen, konnten die Beobachter mit dem Fernglas feststellen, daß das Gestein unerheblich abgebrockelt war.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Helgoland bäumt sich auf

Felsenwände halten stand

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

Aufsehenregender Bericht eines Piloten der Royal Air Force

Hamburg. Der einst in aller Welt bekannte Bade- und Kurort Helgoland, die meteorologisch, geographisch und für die Schifffahrt bedeutsame Insel in der deutschen Bucht, gleichzeitig bekannter Fischer- und Freizeithafen, Anlaufpunkt in Senot befindlicher Schiffe und schließlich Heimat für viele Deutsche, bietet heute immer noch das Bild eines eben verlassenen Kriegsschauplatzes, ein Bild totaler Vernichtung.

Emery Byrne ist einer der Piloten, die wiederholt eine Maschine der Royal Air Force zu einem Angriff gegen Helgoland flogen. Er sagte, er bedaure, daß er an der Zerstörung eines Teiles der Heimat vieler Deutscher nach Kriegsende beteiligt sein müsse. Es stehe jedoch nicht im Ermessen der englischen Flugzeugführer, sich von solchen Flügen auszuscheiden.

Der Helgoländer Felsen ist es gerade, welcher durch seine Härte jedem Angriff erfolgreich trotzte. Die schwersten Kaliber vermochten nur kleine Splitter aus dem Granitgestein zu lösen. Nun sollten unlangst die neuesten Lufttorpedos der Felswand in die Flanke fahren und sie seitlich unterheben, so daß schließlich Sprengbomben von oben den Einsturz herbeiführen müßte.

Der Bordschütze — so erzählte jener englische Pilot weiter — versierte durch sein Fadenkreuz die kleinen Vertiefungen hart über der Wasserkante im Felsen an, um die Wirkung seiner Lufttorpedos noch zu verbessern. Dann erhielten immer drei anfliegende Maschinen mittels Funkpruchs den Abschlußbefehl. Die Lufttorpedos fuhren wie ein silberner Pfeil durch die Luft. Byrne kam es so vor, als hätte er inmitten des Geheuls der abbrechenden Motoren das Aufklatschen der Geschosse an der Felswand. Wie immer stieg die riesige Wasserfontäne in die Höhe. Die Flugzeuge kreisten über der Abwurfstelle. Doch als die schäumende Gischt sich beruhigte, bot sich dem Auge ein unveränderter Anblick. Lediglich an den Stellen, wo die Torpedos ummittelbar auftrafen, konnten die Beobachter mit dem Fernglas feststellen, daß das Gestein unerheblich abgebrockelt war.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatzung nach unten. Um besser sehen zu können, ging er in den Tiefenflug an die Insel heran und umflog sie. Dabei sahen sämtliche Besatzungsmitglieder, daß der Helgoländer Felsen über der Wasserkante auf einmal eine etwa 40 Zentimeter hohe grüne Algen-, Schlick- und Tangschicht aufwies. Eine gleichmäßige Borte gab dem Felsen nach unten seinen Abschluß. Über diese seltsamen Registrierungen fertigte Byrne einen sorgfältigen Bericht an, der inzwischen durch zahlreiche andere britische Flugzeuge und von einigen Wissenschaftlern, die sich mit dem Schiff an Ort und Stelle begaben, unterstrichen und bekräftigt werden konnte.

Vor rund 30 Jahren ist erstmalig in wissenschaftlichen Kreisen der Gedanke aufgetaucht, Helgoland könne eine Insel vulkanischen Ursprungs sein. Diese Auffassung wurde jedoch später wieder fallen gelassen. Trotzdem bestand der deutsche Geologe Dr. Helmbach auf dieser Behauptung und führte Gründe dafür an, daß schon im Jahre 1905 von einer unterirdischen vulkanischen Tätigkeit in der Nordsee mit Zentrum im Bereich Helgoland gesprochen werden konnte.

Diese Auffassungen bestätigen sich nunmehr offenbar nach den Beobachtungen Byrnes, aber nach den Überprüfungen des britischen Geologen Calway, der unter anderem schreibt:

„Den Bericht des Piloten Byrne halte ich für objektiv. Es ist nicht der erste Fall, daß vulkanische Bewegungen des Meeresgrundes in unserer Zeit auftreten und mit aller Macht neue Inseln schaffen oder bestehende vergrößern.“

„Es scheint, als wehre sich die Insel Helgoland auf natürliche Weise gegen ihren Untergang“ — dieser Satz des Piloten Emery Byrne trifft die natürliche Lage in ihrer ganzen Tragik.

Byrne hatte nach diesem Angriff den Auftrag, mit seiner Maschine erst später auf Heimkurs zu folgen und zunächst bei mehreren Kreisen über der Insel neue Bombenkrater auf den Weichstellen des Ober- und Unterlandes in eine Karte einzutragen. Während er damit beschäftigt war, kam es ihm plötzlich vor, als bewege sich die Insel im Meer wie eine Schaukel leicht hin und her. Besonders die felsige Teil schien regelrecht zu schwanken. Verdutzt startete die gesamte Besatz

Turbinen-Auto vor dem Massenstart

Geheimer Wettkampf zwischen England und USA

Ein fast mit kriegsmäßiger Geheimhaltung geführter äußerster Konkurrenzkampf ist zwischen englischen und amerikanischen Autofabrikanten im Gange, um das Auto der Zukunft zu entwickeln. Wie man in den unterrichteten Kreisen erklärt, wird dieses Auto ein Gasturbinen-Auto sein. Schon jetzt herrscht kein Zweifel darüber, daß die Firma, die zuerst am Ziele ist, eine begeisterte Aufnahme auf dem Weltmarkt finden wird.

Fünf englische Firmen und vier große amerikanische Autotruster arbeiten unabhängig voneinander an der Entwicklung dieser Erfindung. Die Forschungsarbeiten und Experimente werden dabei wie in Kriegszeiten geheimgehalten. Einige der Firmen gehen dabei so weit, daß sie erklären, sie beschäftigen sich gar nicht mit diesem Projekt. Die englischen Reporter jagen wie Spürhunde nach dem Geheimnis und konnten erfahren, daß sich mindestens zwei Industrieunternehmen in Birmingham mit der Entwicklung der Gasturbinen-Autos befassen. Der in allen technischen Fragen immer als äußerst seriös zu bezeichnende „Daily Express“, dessen Auflage die 4-Millionen-Grenze überschritten hat, berichtet auf mehreren Spalten über die sensationelle Erfindung.

Das Turbinen-Auto wird zur größten Freude aller Autofahrer weder Kolben noch Zylinder kennen. Die englischen Firmen hatten gehofft, es schon auf der letzten Londoner Autosalon im September vorigen Jahres zeigen zu können, aber die letzten Prüfungsfahrten waren noch nicht gänzlich zufriedenstellend. Jetzt aber, so versichern die Experten, ist man praktisch fertig, und die Rover Car Company in Birmingham läßt durchblicken, daß ihr Auto eine Turbine von 100 PS haben wird, die in das übliche Chassis der Autos einmontiert werden kann. Diese Turbine wiegt nur 475 Pfund — das sind 200 Pfund weniger als eine Maschine mit Zylinder. Dabei entwickelt sie ein Drittel mehr Antriebskraft als der übliche Motor.

Die Armstrong Siddeley Motoren haben ebenfalls einen Gasturbinen-Motor entwickelt, der infolge einer pneumatischen Transmission auf Gangschaltung und Getriebe verzichtet. Seit 1942 arbeitet die Firma an der Entwicklung von Gasturbinen-Autos. Mehrere der entwickelten Wagen fahren mit Paraffin statt mit Benzin, wodurch der Betrieb wesentlich billiger wird.

Die berühmte Autofirma Austin Motors war die erste, die forschungsmäßig ein Gasturbinen-Auto entwickelte. Ihr Entwurf sieht vor, daß sich die Antriebskraft gleichzeitig auf alle vier Räder verteilt. Selbst Rolls Royce beschäftigt sich mit dieser Erfindung. Die Direktion dieses berühmtesten Autowerkes Großbritanniens erklärt, daß das Gasturbinen-Auto folgende Vorteile habe:

1. Die Produktionskosten sind um ein Drittel geringer als die eines anderen Autos.
2. Das Turbinen-Auto wird bequemer sein als alle bisherigen Autos.
3. Die Betriebskosten werden nur etwa 6% der Kosten ausmachen, die man bisher für Benzin und Öl ausgeben mußte.
4. Turbinen-Autos werden mit Paraffin gespeist und verbrauchen praktisch überhaupt kein Öl. Sie sind fast völlig geräuschlos, auch bei kaltem Wetter startbereit und vibrieren überhaupt nicht. Fußgänger brauchen nicht mehr den Auspuff und die damit verbundenen Gase zu befürchten.

Alles in allem haben die Meldungen über das Gasturbinen-Auto, das bereits Ende des Jahres in England und Amerika in Massenproduktion geht, nicht nur in den Fachkreisen, sondern auch in den breiten Schichten der Bevölkerung der angelsächsischen Länder wie eine Bombe eingeschlagen.

Lawrence Brook.

Hochempfindliche Mikrofonsehergeräte werden vielleicht schon in einigen Jahren in gewissen Fällen von Blindheit das Sehvermögen zurückgeben, erklärte der amerikanische Nervenarzt Dr. Wendell J. S. Krieg in einer Abhandlung über „Neue Gesichtspunkte in der Hirnforschung“. Der angesehene Wissenschaftler glaubt nach langjährigen Untersuchungen, mit Hilfe elektrischer Impulse die motorischen Zentren des Gehirns beeinflussen und auf diese Weise Blinde sehend, Taube hörend und Lahme wieder gehend machen zu können. Die Ausführungen Dr. Kriegs, der als einer der führenden amerikanischen Gelehrten auf dem Gebiet der modernen Hirnforschung gilt, erregten großes Aufsehen, da sie völlig neue Perspektiven eröffnen. Die Untersuchungen Dr. Kriegs fußen nicht zuletzt auf den Forschungsergebnissen des Schweizer Physiologen Dr. Rudolf Heß, der für seine bahnbrechenden Arbeiten im letzten Jahr mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet wurde.

Die Überlegungen des amerikanischen Wissenschaftlers gehen davon aus, daß Sinneswahrnehmungen und Reize von elektrischen Erregungswellen — die nichts mit einem gewöhnlichen Elektronenstrom zu tun haben — im Nervensystem weitergeleitet werden. Die Mechanik dieses Nervensystems ist bis heute im wesentlichen unerforscht. Seit langem jedoch spielen sowohl die im Organismus erzeugten Ströme als auch die von außen zugeführten Stromspannungen in Diagnostik und Therapie eine große Rolle. Der Elektrodiagnostiker zur Feststellung einer Herzkrankheit ist nur ein Beispiel unter den zahlreichen Möglichkeiten, aus der Stärke der elektrischen Erregungswellen auf eine Erkrankung zu schließen. Umgekehrt ist in der Psychiatrie und Psychotherapie der elektrische Schock zur Heilung von Zwangsvorstellungen und anderen seelischen Erkrankungen bekannt geworden. Sogar Blinde, die etwa durch Kriegseinwirkungen, Verschüttungen oder an-

Das elektrische Auge

Das Ziel Dr. Kriegs: Blinde sollen elektrisch sehen

dere belastende Erlebnisse ihr Augenlicht verloren hatten, konnten durch elektrische Wechselspannungen von hundert bis hundertfünfzig Volt wieder geheilt werden. Die ersten in dieser Richtung unternommenen Versuche bestätigten den Medizinern erneut, daß das Auge und in gleicher Weise alle anderen Sinnesorgane nur Transformatoren eines Reizes sind, dessen Vorstellungsbegriff sich erst durch den elektrischen Impuls in das „zuständige“ Hirnzentrum prägt.

Diese komplizierten und in ihrer Gesamtheit noch keineswegs völlig erforschten Vorgänge veranlaßten Dr. Krieg zu der Annahme, daß es durch künstliche Reizung des Sehzentrum möglich sein müßte, Lichteffekte ohne Hilfe des Auges wahrzunehmen. In Tierversuchen hatte Nobelpreisträger Professor Heß bereits den Beweis dafür erbracht, daß bestimmte Vorstellungen und Wahrnehmungen unter Ausschaltung des Auges allein durch elektrische Impulse hervorgerufen werden können. So „sah“ eine Katze, der über hochempfindliche Elektroden an der Schädeldecke ein Strom einschlief, zumindest muß man annehmen, daß sie ihn „sah“. Denn obwohl sich außer dem Experimentator kein Lebewesen im Versuchsaum befand, reagierte die Katze mit all jenen

typischen Abwehrreaktionen, die sonst nur beim tatsächlichen Anblick eines Hundes zum Ausbruch kommen. Sie fauchte, sträubte die Haare und krümmte den Buckel gegen den unsichtbaren Feind.

Nach Überzeugung Dr. Kriegs müßte mit den heutigen Mitteln der Technik und Chirurgie die Anlage kleiner hochempfindlicher Elektroden an der Schädeldecke möglich sein, die durch elektrische Impulse eine Reizung des Sehzentrum herbeiführen und damit eine Lichtempfindung erzeugen. Bei einer weiteren Verbesserung müßte es schließlich gelingen, wie beim Fernsehen durch einen Elektronenstrahl die Bildpunkte abzutasten und dem Sehzentrum zuzuleiten. Ebenso könnten akustische Vorgänge durch entsprechende Geräte dem Gehörzentrum übermittelt werden. Dr. Krieg geht sogar noch einen Schritt weiter und hält bei gewissen Formen der Lähmung und Versteifung eine Heilung für denkbar. Er schlägt dafür ebenfalls einen kleinen Apparat vor, der, etwa am Knie befestigt, auf Hebeldruck einen Strom einschlief. Dieser wirkt auf das zuständige Nervenzentrum und betätigt automatisch die Fortbewegung. Selbst völlig Gelähmte, so meint Dr. Krieg, könnten auf diese Weise wieder gehen lernen, allerdings nur, wenn der Strom das Nervenzentrum „treibt“.

Dr. Br.

Das Herz auf dem Operationstisch

Ungesehnte Erfolge der Chirurgie

Herzoperationen wurden bis vor kurzem von den Chirurgen für undurchführbar gehalten, und dennoch hat man immer wieder versucht, auch diese letzte Bastion, die sich gegen alle Angriffe der Chirurgie behaupten konnte, zu erstürmen.

Es gehört stets zu den Wunschträumen der Chirurgie, auch das lebende, arbeitende Herz operieren und das Leben zu einem bloßen Dahinvegetieren machende Herzklappenverengung durch einen chirurgischen Eingriff beseitigen zu können.

Es war ein mühseliger und langer Weg, bis sich die Chirurgen an diese Aufgabe herantrauen konnten. Vor allen Dingen ist es das, daß Stichwunden im Herzen und selbst das schlagende Herz genäht werden können.

Man kam zu den überraschendsten Feststellungen. So ist es nun möglich, die im Herzbeutel befindliche Flüssigkeit abzusaugen, falls eine Infektion das nötig machen sollte; ja, selbst eine operative Entfernung des Herzbeutels wurde möglich, wenn dieser durch eine Infektion oder Verkalkung hart und spröde geworden war.

Bisher war es immer außerordentlich riskant gewesen, eine Operation am Herzen oder an einem Blutgefäß vorzunehmen, da das Blut oft dabei gerann und den Tod des Patienten herbeiführte. Diese Gerinnung kann heute jedoch während des Eingriffes mit einem neuen Medikament, dem sogenannten „Dicumarol“, vermieden werden.

Der erste Chirurg, der es wagte, die im Herzen befindlichen Ventile, die Herzklappen, zu operieren, war Dr. R. C. Brook in London. Er berichtete im Jahre 1948 über drei Operationen dieser Art. In jedem dieser Fälle handelte es sich um kleine, von Blausucht befallene Mädchen, die unter derartigem Sauerstoffmangel litten, daß sie sich kaum aufrichten konnten. Wenigstens eines der operierten Kinder konnte bereits kurz nach der Operation gehen. Früher war man ganz allgemein der Ansicht, daß ein solcher Versuch unweigerlich den Tod zur Folge haben würde.

In den letzten beiden Jahren haben auch viele andere Chirurgen die von Brook entwickelte Methode erfolgreich angewandt.

Auch die Nebenwege der medizinischen Wissenschaft haben mit diesen wunderbaren Fortschritten Schritt gehalten, und neue Instrumente sind geschaffen worden, um dem Arzt bei seiner schwierigen Arbeit zu helfen. Nach Einspritzung einer schattenwerfenden Substanz werden heute in schneller Folge Röntgenbilder vom arbeitenden Herzen angefertigt. Lange Schläuche werden über eine Vene ins Herz geleitet, wodurch es möglich wird, den unterschiedlichen Blutdruck in den einzelnen Herzteilen zu messen. So kann sich der Arzt also ein genaues Bild von den Herzvorgängen verschaffen und die vollständige Diagnose stellen, bevor der Chirurg seinen Eingriff vornimmt.

Erst vor wenigen Tagen wurde bekannt, daß es in Birmingham den Chirurgen gelungen war, die unvollständig entwickelte Kammercheidewand im Herzen eines Jungen zu vernähen. Wenn diese die beiden Herzhälften trennende Scheidewand nicht voll ausgewachsen ist, pumpt das Herz eine bestimmte Menge des Blutes nicht zu den Lungen, sondern direkt in die andere Herzkammer, von wo es ungeeignet und ohne den lebensnotwendigen Sauerstoff die Wanderung zu den Geweben antreibt. Durch eine Vernähung der Lücke gaben die Chirurgen dem Jungen ein gesundes, normal arbeitendes Herz.

Diese großartige Leistung wurde dadurch möglich, daß während der Operation ein künstliches Herz den Blutkreislauf bewerkstelligte, so daß die Chirurgen in aller Ruhe operieren konnten.

Wieder einmal hat die Chirurgie ein Problem gelöst, das noch vor wenigen Jahren als unüberwindlich galt, und es ist zweifellos nur noch eine Frage der Zeit, wann auch anderen Kranken, die an einer der häufigeren, aber außerordentlich beschwerlichen Herzerkrankheiten leiden, operativ geholfen werden kann.

Copyright by NEWS CHRONICLE
Dr. J. Kelly.

Stinkometer enträtselt das Duftproblem

Gerüche registriert und gemessen / Neue Duftanalyse / Vanillin-7122

Gerüche gehören zu den wenigen Sinnesorganen, die wissenschaftlich exakt zu bestimmen selbst unserem von Technik und Zahlen durchdrungenen 20. Jahrhundert bislang nicht möglich war. So bereitet die Klassifizierung und noch mehr die Reproduktion eines bestimmten Duftes, ohne genaue Kenntnis der Zusammensetzung, geradezu unüberwindbare Schwierigkeiten und bleibt ein Versuch, der weitgehend von subjektiven Empfindungen abhängig ist. Um so größeres Interesse verdient daher ein neues, von den amerikanischen Forschern Crocker und Henderson entwickeltes System, das von der Fachwelt als die bisher beste Methode bezeichnet wird, Zusammenstellung und Intensität eines Geruches zu bestimmen.

Die ersten Versuche, die Landschaft der Düfte gewissermaßen zu kartographieren, reichen in das ausgehende 19. Jahrhundert zurück. Man befaßte sich damals allerdings ausschließlich mit wohlriechenden Duftstoffen und teilte diese zunächst in achtzehn Klassen ein. Klasse 1 erhielt beispielsweise die Bezeichnung Rose und erfaßte außer Rosen auch Rosenholz und Geranium; Klasse 2 wurde mit „Gewürze“ überschrieben und erstreckte sich vorwiegend auf Zimt und Muskatnuß, Klasse 4 führte die Bezeichnung Anis. Um die Jahrhundertwende wurde die Zahl der Klassen auf neun reduziert und das gesamte System auch auf unangenehme Gerüche angewandt. Die einzelnen Gruppen erhielten aber weiterhin subjektiv

empfundene Bezeichnungen wie ätherisch, aromatisch, balsamisch, widerlich. Auch der nächste Lösungsversuch, der nur noch sechs Hauptgruppen kannte, entsprach den Forderungen etwa der pharmazeutischen Industrie in keiner Weise.

Das System der beiden Amerikaner geht nun von der Annahme aus, daß es analog den vier Hauptgeschmacksrichtungen auch vier Arten von Geruchsempfindungen gebe, die je nach ihrer Eigenart nur auf „duftend“, „sauer“, „verbrannt“ oder „ranzig“ reagieren. Aus diesen „Geruchstypen“ sei jedoch jeder Duft aufgebaut und unterscheidet sich nur durch die Intensität der einzelnen Komponenten voneinander. Einen Duft zu versinnbilden, bedient man sich der Ziffern eins bis acht, die je nach der subjektiv empfundenen Intensität der Grundgerüche, gemessen an einer willkürlich festgelegten Standardreihe, in der angeführten Reihenfolge hintereinander geschrieben werden. So ergibt sich als Bild eines jeden Geruches eine vierstellige Zahl.

Ein Beispiel: Vanillinduft trägt die Bezeichnung 7122, d. h. er besteht aus sieben Einheiten „duftend“, einer Einheit „sauer“ und je zwei Einheiten „verbrannt“ und „ranzig“. Die Einheit aber ist mengen- und substanzmäßig festgelegt. So ist es also beispielsweise möglich, auf Grund der Zahl 6423 überall und zu jeder Zeit Rosenduft herzustellen, der von einzelnen Personen in jedem Fall

als völlig gleich empfunden wird. Das neue System wurde in der Praxis bereits erprobt und soll sich recht gut bewährt haben.

Einen Beweis für die Richtigkeit ihrer Methoden wollen die Entdecker außerdem in der Erscheinung der sogenannten „wahlweisen Ermüdung“ der Nase erblicken. Darunter ist die Tatsache zu verstehen, daß jeder Geruch bei längerem Genuß nachzulassen scheint, daß unser Geruchssinn sich also so sehr an ihn gewöhnt, daß der Duft nicht mehr registriert wird. Eine grundsätzliche Substanz dagegen kann gleich hinterher noch gerochen werden. Nach einigen Minuten Ruhe sind die Geruchszellen wieder in der Lage, den ersten Duft anzunehmen. Sollte das aber nicht der Fall sein, so ist anzunehmen, daß die beiden Gerüche aus denselben Komponenten aufgebaut sind.

Die Nase des Menschen ist ein äußerst empfindsames Instrument. Vanillin kann beispielsweise noch in einer Verdünnung von einer Million Luftteilchen zu 0,0005 Teilchen Duftstoff gerochen werden, bei anderen Düften ist das aber in noch wesentlich dünneren Konzentrationen der Fall. Darum gehen die Versuche nun dahin, eine Apparatur zu bauen, die ähnlich der menschlichen Nase entsprechend „feinfühlig“ ist und alle Düfte registriert, ohne zu ermüden. Das erste Ergebnis dieser Art erhielt die wenig schöne Bezeichnung „Stinkometer“ und bedeutet den hoffnungsvollen Auftakt, das Duft-Problem seiner endgültigen Lösung näher zu bringen.

Furtwängler in Düsseldorf

Die Berliner Philharmoniker spielen in der Düsseldorfer Rheinhalle unter Leitung von Wilhelm Furtwängler Beethovenische Musik. Das Programm umfaßte Beethoven 1. und 3. Symphonie, zwischen welche die 3. Leonoren-Ouvertüre eingeschoben war. Die ganz von Heteroktetrie erfüllte C-Dur-Partitur Furtwänglers ohne Beladung mit gedankenschweren Grübeln des späten Meisters und ohne Uebertreibung gewisser schwärzlicher Stellen. Auch die Eroica vermißt jede gewaltsame Uebertreibung, war geistig und formal überragend beherrscht und dabei in echter Verdichtung der Gefühlsinhalte bedacht, das Spirituelle dieser Werke heraus-

zusetzen. Auch bei der Leonoren-Ouvertüre setzte er die dramatischen Akzente in das farbige Bild menschlichen Lebens, dem kein unwahres Pathos unterschlipten kann. Wie fein schattiert Furtwängler dynamisch und rhythmisch, aber er kann dies auch mit einem solchen Orchester erreichen, das seinen Intentionen unnahekommen präzise und musikalisch zu folgen vermag und durch Erfahrung und Zusammensetzung befähigt ist, die Zeichnungsbildung des Dirigenten geradezu klassisch voraus- und nachzuempfinden. Leider sind es gerade diese feinsten und subtilsten Seiten des Orchesters, die in der Rheinhalle nicht zur Geltung kommen. Kommerzielle Gesichtspunkte überstrahlen die künstlerischen.

Wiloy

Solveig Thomas als Rose Bernd

„Erfolgreiche Neustudierung im Neuen Theater Düsseldorf“

Das macht Spaß. Die Kritik ist ganz verschiedener Meinung. Lob und Verriß. Man diskutiert. Das Düsseldorfer Theater ist interessant. Stürzen auch wir uns in die stauige Arena. (Es ist sowieso schon heiß genug.) Das Publikum bei der Premiere fächelte sich mit dem Programmheft Kühlung zu. Darüber litt zunächst der Beifall. Aber dann wurde es doch ein Erfolg.

Ich war mit Erwartungen hingegangen. Seit ich zum erstenmal Solveig Thomas sah, hoffte ich, sie einmal als Rose Bernd zu sehen. Solveig ist 21 Jahre. Ein Naturkind, das sich der Kunst verschrieb. Begabt mit einem wunderbaren Temperament, erfüllt mit Kraft und der Lust am Spiel, besessen, jung, unbedingt jung, dazu leidenschaftlich, aber mit der Scheu vor dem Ausbruch der Leidenschaft: ein großes Nachwuchsversprechen.

Wurde es eingelöst? Man darf nicht vergessen, daß bedeutende Erinnerungen an diese Rolle hohe Maßstäbe fordern. Ich sah

nicht mehr Elise Lehmann, auch nicht Lucie Höflich, aber unvergänglich Paula Wessely, als sie in dieser Rolle Berlin und die deutsche Bühne eroberte. Solveig Thomas, auch Wienerin, hat stimmlich und von der Naturanlage her manches mit Paula Wessely gemein. Sie hat noch nicht ihre Reife. Bei großen Ausbrüchen der Wessely stockt dem Zuschauer der Atem. Die Not des Menschenkinder Rose Bernd, das da getetzt von Vorturteilen und Männergerie zugrunde geht, weil es sich zu wenig geliebt fühlt, wurde unsere eigene Not. Zu diesen Tiefen des Menschenbildes dringt Solveig Thomas noch nicht vor. Aber, und das ist viel, sie offenbart mit ihrer Düsseldorfer Leistung, daß in ihr eine künstlerische Kraft wächst, welche große Leistungen in Zukunft verheißt. Darum war ihre Rose Bernd ein Erlebnis und keine Enttäuschung. Ihre Ophelia war noch gehemmt, eine Knappe, die nicht zur Entfaltung gedieh, anrührend in der Armut und Trauer wohl, aber noch nicht von der Entrücktheit,

dem Außersichsein etwa einer Käthe Gold. Jetzt öffnete sich die Knappe.

Ich ertrappe mich bei bedeutsamen Vergleichen. Auch das spricht ja für die Jüngere, die im Kommen ist, und nicht gegen sie. Sehr stark war Solveig Thomas gleich im ersten Akt ihrer scheuen Liebesverhüllung gegenüber Flamm, während ihr die Abkapplung und die Verstrickung der Mittelakte größere Mühe bereiteten, vor allem in ihrem Gespräch mit Frau Flamm (die Berny Clairmont aus Essen als Gast sehr eindrucksvoll und stilgerecht spielte). Und auch im Schlussakt blieben die Ausbrüche der Rose noch vorgerührt, ihr Zusammenbruch aber, mit sparsamen und fast tonlosen Mitteln, war erfüllt von der Erschütterung einer nackten, ausgewogenen Einsamkeit. Der sie persönlich mit Hervorruf auszeichnende starke Beifall war verdient.

Die Inszenierung Ulrich Erfurths ging, und das war richtig, von der lebendigen Menschengestalt Rose Bernd aus. Die Schwierigkeiten des Dialekts störten ein wenig die einheitliche Linienführung, aber das Ensemble selbst war so präzise und sicher aufeinander abgestimmt, daß die stilistischen Brüche innerhalb des Stückes (so die schulmeisterlich blaß gezeichnete Figur des armen frömelnden August Keil) überspielt wurden. Rochus Giese's Bühnenbilder waren, wie man erwarten durfte, voller Atmosphäre, vor allem die naturalistischen Interieurs, aber auch das sommersatte stimmungsvolle Landschaftsbild des dritten Aktes, während das erste wie ein Vorhang-Prospekt wirkende Bild zu flach blieb. Aber es ist ja auch ein Kunststück für sich, in dieser Spottgeburt von Theatersaal Bühnenräume zu zaubern. Düsseldorf sollte sich schämen, dies Provinzial immer noch einem Intendanten Gründungs zuzumuten!

Von den Darstellern rühmen wir neben der jungen Hauptdarstellerin den vortref-

lichen Gerhard Geisler als vitalen, aber gottlob nicht vor Gier dampfenden Streckmann, Hans Müller-Westernhagens diskreten, menschlich zu einer tragischen Studie geformten August Keil, Hermann Weibes zurückhaltenden pietistischen Vater Bernd und Max Eckard, der den Christof Flamm mit seiner sympathischen Männlichkeit ohne übertriebene Farsche zeichnete. Drei Feldarbeiter fanden sich mit den Mägden und der alten Gollischen zu einer bewegten Gruppe zusammen: Sigmund Giesecke, Wolfgang Wahl, Josef Eichler und Trude Alex-Hoerle, runde pralle Figuren am Rande. Renate Ziegfeld als junge Schwester Rosen, Renate Koegel und Margret Lahrs als Mägde und in einem ganz kurzen, mit schöner Behutsamkeit und Takt gespielten Auftritt Wilhelm Wahl als Gendarm ergänzten das Ensemble. Der Erfolg, der alle Mitwirkenden, Spielleiter und Gastbühnenbildner lebhaft auszeichnete, bewies die Lebensfähigkeit einer Bühnendichtung, die — im Grunde historisch zu werten — immerhin ein Meisterstück der Dramaturgie und der dramatischen Kunst geblieben ist. Rose Bernd, eine Schwester Gretchen, Luises und Maria-Magdalenes, wird eine der unworbenen Rollen des deutschen Theaters bleiben.

Gerd Vielhaber.

Die Stadt Leon beugte den 275. Todestag von P. Jacques Marquette, dem berühmten Missionar und Entdecker des Mississippi. Aus diesem Anlaß feierte der Erzbischof von Ottawa, Alexander Vachon, in der Kathedrale eine Pontifikalmesse, der Vertreter der französischen Regierung und amerikanischen und kanadischen Botschaft sowie Mitglieder der Amerikanischen Legion beizuhören. P. Marquette wurde 1636 in Leon geboren, trat mit 17 Jahren in die Gesellschaft Jesu ein und wurde nach Abschluss seiner Studien nach Kanada entsandt, wo er am Südufer des Oberen Sees als Missionar unter den Huronen wirkte. Fünf Jahre später (1675) entdeckte er als erster Weiße den Mississippi.

Kulturnotizen

In 6 Tagen erbauten katholische Pfadfinder der Diözese Nizza eine Brücke über den Tignesfluß in der Nähe der italienischen Grenze. 200 Jungen arbeiteten Tag und Nacht in dreistündigem Schichtwechsel an der Errichtung der Brücke.

Die katholische Universität Löwen erhielt dieser Tage aus Marshallplan-Geldern einen Betrag von 25 Millionen belgischen Franken zu Forschungszwecken.

Vier der evangelischen Kirchen deutscher Herkunft in Brasilien, die sich kürzlich zu einer Föderation zusammengeschlossen hatten, traten in Sao Leopoldo zu ihrer konstituierenden Tagung zusammen, der auch Kirchenpräsident D. Niemöller beiwohnte. Zum Präses des Kirchenbundes, dem über 400 000 Mitglieder angehören, wurde der Präses der Evangelischen Kirche in Rio Grande do Sul, Dr. Hermann Dahms, gewählt, der die glaubensbrüderliche Verbundenheit mit der deutschen Mutterkirche zum Ausdruck brachte. Die Versammlung beschloß, um die Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund und im Weltrat der Kirchen nachzusuchen.

Der Rudolf-Koch-Preis hat für 1950 den zweiten Rudolf-Koch-Preis ausgeschrieben, der am 20. November — dem Geburtstag Rudolf Kochs — vergeben werden soll. Teilnahmeberechtigt sind alle Schriftkünstler, Schriftmalen, Graphiker und Angehörige des graphischen Gewerbes. Die Bestimmung des Preisträgers geschieht durch ein Preisgericht, das sich aus dem Direktor der Meisterschule Hamburg-Altona, Fritz Bayle, Dr. Oskar Beyer, Frankfurt, Günther Clausen, Braunschweig, Hans Kühne, Hamburg, und dem Verleger Karl Vötterle, Kassel, zusammensetzt. Als erster Preis soll 300 DM in Aussicht genommen. Der zweite Preis soll 150 DM, der dritte 50 DM betragen. Über die Teilnahmebedingungen gibt die Geschäftsstelle des Rudolf-Koch-Preises in Hamburg eins. Lange Reihe 50, Apakunst.

Unter dem Titel „Das Haus des Schweigens“ wird die Postfilm (Hamburg) demnächst einen Kulturfilm über die Benediktinerabtei Maria Laach (Eifel) drehen.

Das 4. Bataillon des Garde-Regiments „Prince Irene“, das nach der Räumung Indonesiens von Gattin und dem Kronprinzen nach Rom begeben, um den HJ-Jahr-Ablass zu gewinnen.

WIRTSCHAFT

Noch keine Klarheit über Brotpreis

Die Frage, ob und in welcher Höhe nach dem 1. Juli Subventionen für Getreide und Düngemittel gezahlt werden, ist nach wie vor ungeklärt. Bundesfinanzminister Schäffer hat sich äußerste Zurückhaltung bei den Subventionen für den Beginn des neuen Erntejahres an irgendwelche Subventionen beizubehalten. Sein Landwirtschaftskollege Niklas steht dagegen auf dem Standpunkt, daß ein vollständiges Aufheben der Subventionen zu einem Nachlassen der landwirtschaftlichen Produktion führen müßte.

Für Mittwoch war eine Sitzung des Bundessatz-Ernährungsausschusses angesetzt, in der in einer Aussprache mit den Landwirtschaftsministern der Länder und dem zuständigen Bundesminister, insbesondere Finanzminister Schäffer, die Subventionen und die neuen Getreide- und Brotpreise erörtert werden sollten. Da mehrere Bundesminister verhindert waren, ist die Sitzung um eine Woche verschoben worden.

Das Bundesernährungsministerium hat zu dem Fragenkomplex ein Memorandum ausgearbeitet. Darin heißt es, daß die Landwirtschaft nach dem Ende der Subventionen und bei höheren Getreidepreisen auf keinen Fall besser gestellt ist als vorher.

Wenn der inländische Getreidepreis um 60

Mark für die Tonne Weizen und 40 Mark für sonstiges Getreide erhöht werde, ergebe sich insgesamt ein Mehrlös von 160 Millionen Mark. Dieser werde aber aufgewogen durch den Mehraufwand für die dann nicht mehr subventionierten Kunstdünger und für das ebenfalls teure ausländische Futtergetreide. Bei schärfer Subventionen werden bei gleichzeitig höheren Getreidepreisen für unbedingt notwendig gehalten, um unübersehbare Folgen für das gesamte Lohn- und Preisgefüge und die Produktion der Landwirtschaft zu verhindern. Der Aufwand dafür wurde für die Zeit vom 1. Juli 1950 bis zum 30. Juni 1951 auf rund 200 Millionen Mark errechnet.

Was sagen die Mühlen dazu?

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Handelsmühlen und der Verband der deutschen Teigwarenindustrie haben der Bundesregierung ein Gutachten unterbreitet, in dem darauf hingewiesen wird, daß eine Einschränkung der Lebensmittelsubventionen auf jeden Fall eine Erhöhung des Brotpreises zur Folge haben muß — bei völliger Einstellung der Subventionen werde das kg Weizenbrot 13 Pfennig und das kg Teigwaren 18 Pfennig teurer werden.

Eine im Bundesernährungsministerium aus-

gearbeitete Stellungnahme kommt zu ähnlichen Schlussfolgerungen — eine Einschränkung bzw. Aufhebung der Subventionen wird nach den darin angestellten Ermittlungen pro Person einen monatlichen Mehraufwand für Brot in Höhe von einer bis 1,50 Mark zur Folge haben — es wird vorgeschlagen, die Subventionen verringertem Umfang zusammen mit einer Preisbindung fortzusetzen. Auf diesem Wege würden soziale Spannungen vermieden und die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft weitgehend erhalten.

Für besseren Warenaustausch

Bonn. Eine deutsch-französische Landwirtschaftskonferenz, an der je drei Vertreter der landwirtschaftlichen Verbände der beiden Länder teilnehmen, wird am 3. Juli in Paris stattfinden. Nach einer Vereinbarung sollen Vorbereitungen für einen besseren Warenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich getroffen werden, durch die vor allem den offiziellen Handels- und Wirtschaftsverbänden der beiderseitigen Regierungen Vorrat geleistet werden wird.

Im Rahmen der 4. Jahresversammlung des internationalen Verbandes landwirtschaftlicher Erzeuger in Stockholm war bereits zwischen Delegierten der französischen landwirtschaftlichen Organisation und dem Präsidenten des deutschen Bauernverbandes, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, ein Abkommen über eine bessere Zusammenarbeit beschlossen worden.

Europas Kohlenförderung deckt Bedarf

Genf. Die europäische Kohlenförderung hat im Laufe der letzten Monate eine Höhe erreicht, die zur Deckung des europäischen Bedarfs vollständig ausreicht. Durch die großen Anstrengungen zur Erhöhung der Kohlenproduktion hat diese sogar stärker zugenommen als der Verbrauch. 1949 wurden in Europa 549 Millionen Tonnen Kohle gefördert gegenüber 505 Millionen Tonnen im Vorjahr und 580 Millionen Tonnen 1938. Der Kohlenverbrauch dagegen belief sich im vergangenen Jahr auf 513 Millionen Tonnen gegenüber 493 Millionen Tonnen 1948 und 559 Millionen Tonnen im letzten Vorkriegsjahr.

Das gegenüber der zunehmenden Förderung geringere Ansteigen des Kohlenkonsums ist zum Teil auf das Vordringen flüssiger Brennstoffe und auf die Wasserkraft als Energie- und Wärmequellen zurückzuführen. Entsprechend dieser Entwicklung wird das Kohlenkomitee der europäischen Wirtschaftskommission (ECO), das bisher als Zuteilungsausschuss fungierte, in einen Kohlenhandelsausschuss umgewandelt. Dieser soll vierteljährlich zusammentreten, um den Absatz vorhandener Kohlenüberschüsse zu regeln. Er wird sich vor allem um eine Stabilisierung des europäischen Kohlenmarktes zu bemühen haben.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industriaktien:	15.6.50	14.6.	15.6.50	14.6.
Bombardier	85 C	85 C	Schwabenbank	84 B
Demag	78 b	78 b	Ver. Rumpen	45 C
Dr. Erdl	56 b	56 b	Waggon Union	45 C
Dortm. Union	50 b	50 b	West. Kaufhof	74 b
Feldmühle	77 C	77 C	Winterhal	49 1/2 b
Ges. Glas	106 C	106 C	Bankaktien:	
Glad. Woll	47 b	47 b	Commerzbank	25 B
Hoesch	55 b	55 b	Deutsche Bank	23 C
Kaiser-Werk	55 b	55 b	Dresdner Bank	20 C
Köln. Woll	65 C	65 C		
Lothar-Werk	88 C	88 C	Aktien-Fremdwert:	
Mannesmann	88 C	88 C	Guthofmühle	56
Pöschel & Sohn	89 b	89 b	Wied. Seide Wiers	60 C
Rhein. Woll	89 b	89 b	Rh. Kunstseide	34 C
Rh. Stahlwerke	48 1/2 B	48 1/2 B	Rh. Zellwolle	38
RWS	72 1/2 C	72 1/2 C	Schwarzecker Top	80 C
Scheidt & Junck	88 C	88 C	Schött A.G.	88
Schiff	—	—		

Die Verlobung
unserer Tochter **Anne-Marie** mit Herrn **Bernhard Thywissen** geben bekannt
Fritz Heusgen
und **Frau Maria**
geb. **Herriger**
Köln-Worringen 17. Juni 1950
Gut Bergerhof

Meine Verlobung
mit Fräulein **Anne-Marie Heusgen**, Tochter des Gutsbesizers **Fritz Heusgen** und seiner Frau **Gemahlin Marie geb. Herriger** beehre ich mich anzukündigen
Bernhard Thywissen
Neuß-Rhein
Mühlent. 27

Herrn Paul Kallen
zu sich in die Ewigkeit. Er starb durch einen tragischen Unglücksfall in Ausübung seines Berufes, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im blühenden Alter von 25 Jahren.
An seinem Grabe stehen in tiefer Trauer:
Katharina Kallen geb. Kämper
Familie **Peter Kallen**
Familie **Wilm Kämper**
und die übrigen Anverwandten.
Büttgen, Holzbüttgen und Nordhorn, den 13. Juni 1950.
Die Beerdigung findet am Samstag, dem 17. Juni 1950, um 10 Uhr, vom Krankenhaus Büttgen aus statt. Anschließend daran die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Büttgen.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige
Heute nacht verschied im Alter von 61 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, rechtzeitig versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine
Frl. Franziska von Meer
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen
Sittardhof-Widdeshoven (Grevendijk-Land), Sittardhof, Post Köln-Lindenthal, Niederrhein, Rheinbach, Boppard, Marienberg, Ellen über Düren, den 14. Juni 1950.
Beerdigung vom Sittardhof am Samstag, dem 17. Juni 1950, um 9 1/2 Uhr, nach Hönningen; anschließend Exequien in der Pfarrkirche.
Fahrtgelegenheit mit Omnibus ab Bahnhof Grevenbroich um 8.50 Uhr, ab Bahnhof Rommerskirchen um 9.10 Uhr nach Sittardhof und zurück.

Einladung.
Am Samstag, dem 17. Juni, vormittags 8.30 Uhr, findet in der hiesigen Münsterkirche ein feierliches Hochamt zum Gedächtnis der Eheleute
Adolf Hessemann sen. und Gertrud geb. Nolden
und deren Kinder statt. Zum Besuch dieses Hochamtes ladet ein:
Das Kuratorium der Hessemann-Stiftung.

Junges Ehepaar
sucht Wohnraum in Neuß oder Umgebung
Ein großer Raum und wenn möglich eine Küche oder ein anderer kleiner Raum oder Nische würden uns genügen. Wenn wir wüßten, wo ein solcher frei ist oder frei wird, wären wir sehr dankbar.
Angebote erbeten unter 8777 NGZ., Niederstraße 46

Möbelhaus
Rhein and
Düsseldorf
Adersstr. Ecke Hüttenstr.
Telefon 21121

Küchen Anzahlung 70.-
monatlich 30.-
Schlafzimmer Anzahlung 100.-
monatlich 50.-
Wohnzimmer Anzahlung 90.-
monatlich 40.-

Ausstellung
von über
100 Zimmern

Einzel-möbel
Kleinst-möbel
Polster-möbel

Kredit
bis
15 Monate

Es gibt jetzt wieder viel gute Milch.
Darum sollten wir unser Kaffeemittel etwas kräftiger zubereiten und es mit Milch mischen. — Probieren Sie einmal **Linde's extra** stark aufzubrühen. Dank der 3-stufigen Voraufschüttung seiner Friedensrohstoffe schmeckt ein solcher Milchkaffee besonders würzig und mild.
Linde's *in der Schokolade!*

Stellenmarkt
Tüchtiger, ehrlich. Zeitungsbote(n) für den Bezirk Klein sofort ges. Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Neuß, Niederstraße 46.
Junge Frau, gelernter Schuhverkäuferin, sucht Aushilfsstelle. Ang. u. 8784 an NGZ, Niederstr. 46.
Für 3-Personen-Haushalt (ein Kind 9 Jahre) wird eine zuverlässige Hausgehilfin, nicht unter 18 J., gesucht. Angebote unter 8782 an NGZ, Niederstraße 46.

Für frauenlosen Haushalt (1 Kind) gediegene Kraft gesucht, welche den Haushalt führen kann und möglichst einige kaufm. Kenntnisse besitzt. Ausführl. Angeb. unter 8774 an NGZ, Niederstr. 46.
Tüchtige, selbständige, ehrliche Hausgehilfin für kleinen Haushalt bei hohem Lohn sof. ges. Eigenes Zimmer. Angebote unter Nr. 8771 an NGZ, Niederstr. 46.
Biete 2-Zimmer-Wohnung. Suche 2 1/2-Zimmer-Wohnung. Ang. unter 8736 an NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke
Herr, berufstätig, sucht möbl. Zimmer in Neuß. Angebote unter 8786 an NGZ, Niederstraße 46.
9-10 Morgen gutes Ackerland, im Gebiet Grevenbroich-Orken gelegen zu verkaufen. Zu erfahren: Rheydt-Giesenkirchen Konstantiusstr. 210.
Wir suchen für einen unserer Herren ein gut möbliertes Zimmer zum 15. Juli. Gust. Wolff, Neuß, Niederstraße 16.

13 unter einem Hut
Ein Lustspiel, das Sie begeistert.
Für ungestörten Humor sorgen: Inge Andgut, Ursula Grabley, Ludwig Schmitz, Volker von Collande, Rudolf Platte, Harald Paulsen. Täglich 14, 16, 18 und 20.15 Uhr. Fr.—So. 11 Uhr Frühvorstellung.
Telefon 3023

Wir ziehen um!
Ab 16. Juni befindet sich unser Büro in eigenen Räumen
Krefelder Straße 41
Alle Fahrkarten für In- und Ausland zu amtlichen Preisen. Flugscheine, Schiffspassagen, Pauschal- und Gesellschaftsreisen.
Neußer Reisebüro (Amtliches Reisebüro)
Telefon 3333

Besonders billig
Mehrfachmarmelade — einschließl. Glas 0,63
Markenbutter — eisgekühlt — Pfund 2,50
Holländer Käse — vollfett — Pfund 1,65
Salatöl Liter 2,10
Himbeersaft, lose 250 Gramm 0,60
Lebensmittelhaus Schütt, Neuß, Neustr. 16

Keine Zahnfäule mehr durch
Ammon-Ton
Anti-Karies
Das neue umwälzende Zahnpflegemittel
zu haben in Apotheken und Drogerien

Außerdem ist Linde's
• so bequem, weil fix und fertig
• so ergiebig im Gebrauch
• so gesund für Groß und Klein
Linde's *in der Schokolade!*

HERA-BLITZ
elektr. Heißwasserautomaten
VDE gepr., DP. ang.
für Küche, Bad, Ärzte und
Frisiere
Heinrich Busch,
Heizung — Sanitärinstallation
Bauklempner
Neuß, Hindenburgpl. 19, Kapitelstr. 45

Autoverleih
Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitt,
Neuß, Völkner Straße 68,
1. Hause „Atlantik“, Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz Rheydt Str. 142. Telefon 2694.
HERA-BLITZ
elektr. Heißwasserautomaten
VDE gepr., DP. ang.
für Küche, Bad, Ärzte und
Frisiere
Heinrich Busch,
Heizung — Sanitärinstallation
Bauklempner
Neuß, Hindenburgpl. 19, Kapitelstr. 45

Kammer-Spiele
Telefon 3023
Ab 16.6.
Einer der besten Zirkusfilme mit der großen Starbesetzung
Zirkus Renz
mit René Deligen, Angelika Hauff.
Täglich 14, 16.30, 19.30 u. 21.15 Uhr.
Fr.—So. 11 Uhr Frühvorstellung.

So sind die Frauen
Nur noch bis Montag einschließl. das entzückende musikalische Lustspiel:
mit Joe Stückel, Lucie Englisch, Beppo Brem
Jugendliche zugelassen
Telefon 3481
Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung
Wiederholung des spannenden Expeditionsfilms:
„Gefährliche Jagd“
mit Büche und Kamera durch Afrika und Indien
Jugendl.: 0,50, 0,75 Erwachsene: 0,75, 1,00
Ab Dienstag zeigen wir den spannenden Großfilm:
... dann kam der Orkan

ATLANTIK
THEATER • NEUß • RUF 2545
Ab heute der sensationelle und mit großem Interesse erwartete Großfilm:
VERLORENE JUGEND
Einen von Frauenliebe verwöhnten Studenten und Haupt einer jugendlichen Verbrecherbande erzählt das geschickte Skizzen, nachdem er durch Brutalität und Mord eine ganze Stadt in Aufruhr hielt.
Beginn:
Frei.—Sonnt.: 14.30, 17, 19.45, ab Montag 17, 19.45 Uhr.

Bosch
KÜHLSCHRÄNKE
120 - 1100 LITER
Verkauf & Kundendienst
PAUL SOEFFING K.G.
DUSSÉLDORF
Mindenerstr. 18
Ruf: 26061 u. 26180

Ihr Darm
muß stets in Ordnung sein, denn Darmstörungen sind oft die Ursache vieler Erkrankungen. Deshalb eine gründliche Darmreinigung mit „Burdachs Perle“
Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich; Erd-Drogerie Kampen, Breite Str. 22, Drogerie Münchhofer, Bahnhofstr. 46

Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERRHEIN

Autoverleih
Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitt,
Neuß, Völkner Straße 68,
1. Hause „Atlantik“, Ruf 2688

DIE
NUMMER 1

Adenau

Neuß, rhein-Westfälischer Kreis, zwischen Köln und Bonn, am Rande des Rurtales, in der Höhepunkt selbst in der Bundesrepublik. „Deutschland eine erhabene werden als ein vollwertiges arbeiten können im Keime.“
Wähler europäischer durch eure. Der Bes. Ablehnung vorhaben wesen, der Tretet du Schuman-P. Freiheiten henden bo und der V. Arnold: V. Düsseldorf, und in die möglich, wenn Ruhr Beson.

Weiter
Washington, der Direktor der Kriminalpolizei Freitag die Atomspionage Greenglass, 1. Slack soll onage verhandlungen über Krieges durch geben haben Greenglass haben, er so USA ihren vernachlässigten union keine bombe gaben, erfolgte am der Beamte, klärte, hat ten über die er als Soldat.
Harriman
Washington Truman ern Marshall-Plan man zu sein. Fraglich die gleichzeitig Rat der Au der nordatl. Beamte d. hierzu, daß renz der schnelllich zu werde und übernimmt, des Kallen I.
Cool
München Freitagmorgen Sporer verha schen Behörd ohne Gegenw Eine Familie, der Polizei b den sei.
Cook ist e glitung in e geliefert wor aus dem Da wunden bein sgezogen.

Flu

Bisher 86
Bahrein- und in frein ich innor gleichen St Schätzungen Leben geko Am verga stuz der z Von der z nerstagen W torboort und den konte milt. Es bes Vermittlen die Suchakt Die Mög Opfer von zwar als w